

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,30 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustration 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragenes in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Inserate und Bekanntmachungen 20 Pf., „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 15. August 1903.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Kronrat und Landtagswahl.

Der viel umfabelte Kronrat hat am Freitagvormittag im Berliner Schloß stattgefunden. Vorher hatte der Kaiser mit dem Reichskanzler eine Besprechung, dann wurde von 10^{1/2} bis 12 Uhr mit fast vollständiger Staatsministerien beratschlagt; einige Minister wie Graf Posadowsky und Herr Tirpitz durften in ihrem Urlaub bleiben, den Herr v. Hammerstein jah unterbrechen mußte. Auch der soeben in das Amt eingesezte neue Kriegsminister v. Einem war anwesend.

Ueber die Beratungen des Kronrats soll eine amtliche Mitteilung erfolgen; vorläufig ist nichts bekannt. Unter allen den Spitzreden, die sich in Vermutungen über allerlei Möglichkeiten dieses Kronrats ergeben, dürften am meisten diejenigen enttäuscht werden, die eine klare und einigermaßen entschlossene Politik der preussischen Regierung im Angesicht der bevorstehenden Landtagswahlen erwarten. Die Regierung des Grafen Bülow fürchtet nicht nur „innere Krisen“, sondern umgeht jeden ernstlichen Kampf, vor allem jeden Kampf gegen die Mächtigen in Preußen, die Junker und — Landräte. Immerhin darf man ein wenig begierig sein, wie Graf Bülow die „mittlere Linie“ zwischen dem unerschütterlichen Willen des preussischen Königs zum großen Kanalbau und der ebenso unerschütterlichen Abneigung der Agrarier gegen den Kanal ziehen wird.

Der gestern mitgeteilte Rechenschaftsbericht der konservativen Partei über die Kanalcampanie der letzten Gesetzgebungsperiode hat die Situation grell erleuchtet. Die Konservativen haben wieder einmal alle Kräfte in der Hand. Sie haben einst den Kanal ausgebeutet, um die Regierung zum hochagrarischen Jolkstarif zu treiben. Nachdem sie den Jolkstarif erreicht, verweigern sie, wie wir seit Jahren vorausgesetzt, den Kanal und noch mehr: Die Regierung ist in die schimpfliche Lage gedrungen, den Kanal nicht einmal noch fordern zu dürfen, da die Konservativen den Trampf der Ablehnung der Handelsverträge vorweisen!

Nur ein kräftiges Abschütteln des konservativen Joches könnte die Lage der Regierung mildern, doch wer würde das erwarten? Diese interessante Regierung wird lächelnd sich von der Kultur- und Kanalbaufrage befreit erklären, indem die Konservativen ihr gestatteten, größere Mittel für die Ueberschwemmungsgebiete auszugeben!

Es giebt nur eine Erlösung aus den Unsäglichkeiten des konservativen Junkertums, das zäh und sicher seine Herrschaft auch für die nächste Landtagsperiode vorbereitet: den Sturm des Volkes gegen das Dreiklassen-Wahlssystem!

Der Freisinn vor der preussischen Entscheidung.

In der „Nation“ setzt der Landtagsabgeordnete Dr. Barth seinen Auffass über die Zweiklassen- und die preussischen Landtagswahlen fort. Er läßt Kritik am preussischen Wahlssystem so scharf, wie es von liberaler Seite in neuerer Zeit kaum geübt wurde; er geißelt die Ausschließung der Socialdemokratie rückhaltlos:

„Der Gipfelpunkt des Unsinns erreicht das preussische Wahlssystem aber dadurch, daß es die bei weitem zahlreichste Partei des Landes, die in der Socialdemokratie organisierten Arbeiter, hauptsächlich aus der sogenannten Volksvertretung ausschließt. Die Socialdemokratie hat in Preußen in fünf Jahren bei den Reichstagswahlen einen Stimmenzuwachs von rund einer halben Million aufzuweisen gehabt. Aber das preussische Dreiklassen-Wahlssystem ist so sinnreich angelegt, daß dieselbe Partei, deren Wähler mindestens doppelt so zahlreich sind wie die Wähler der konservativen Parteien, auch bei den bevorstehenden Landtagswahlen kaum darauf rechnen kann, allein aus eigener Kraft auch nur einen einzigen Vertreter in das preussische Abgeordnetenhaus zu entsenden, wofür sich die Konservativen in der Zahl von etwa 200 Vertretern breit machen.“

Ebenso eindringlich kennzeichnet Dr. Barth den preussischen Landtag als die eigentliche Hausmacht der Reaktion; „so lange die Reaktion in Preußen nicht erschüttert ist, könne gar nicht darauf gerechnet werden, ihr im Deutschen Reich die Fühne zu lodern.“

Das alles ist sehr richtig und beweist, wie wenig der Liberalismus in Preußen seine mindeste Schuldigkeit gethan hat! Dr. Barth mahnt nun den Liberalismus, sich auf sich selbst zu besinnen. Er giebt zu, daß die Freisinnigen bisher nicht allzu viel Kraft daran gesetzt haben, eine gründliche Reform des Landtags-Wahlrechts herbeizuführen. Er fordert nun einen Generalsturm gegen die preussische Reaktion unter der Losung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts für Preußen. Dieser Kampf sei eine politische Notwendigkeit ersten Ranges.

Dann führt Dr. Barth aus, daß dieser Kampf nur zu führen sei, indem der Freisinn mit der in der Socialdemokratie organisierten Arbeitererschaft zusammenzuwirken sich entschließt. Hierzu führt er aus:

„Wie dies Zusammenwirken in einzelnen sich zu gestalten hätte, ist eine offene Frage, und die richtige Beantwortung dieser Frage ist sicherlich nicht leicht. Aber zunächst kommt es einmal darauf an, ein grundsätzliches Einverständnis darüber herbeizuführen, daß man zusammengehen will, und daß man auch bereit ist, der Socialdemokratie Landtagsmandate mit verschaffen zu helfen. Kommt es dazu nicht, nachdem die Socialdemokratie sich ihrerseits grundsätzlich bereit erklärt hat, mit den Freisinnigen zusammen bei den Landtagswahlen gegen die Reaktion zu marschieren, so läge darin eine Kräftigung der Reaktion, die sich nicht bloß in den Mandatsziffern ausdrücken würde. Sollte der Freisinn aus Angst vor dem roten Geispen das Zusammenwirken mit den Socialdemokraten bei den Wahlen ablehnen, oder dieses Zusammenwirken durch eine elende Mandatskammer unmöglich werden, so würde die Kritik konservativer Reaktion das mit Recht als eine moralische Stärkung ihrer politischen Stellung betrachten. Denn dann wäre thatsächlich er-

wiesen, daß auch in einer Lage, bei der alle sachlichen Voraussetzungen für ein Zusammenmarschieren zwischen dem liberalen Bürgerthum und der socialdemokratischen Arbeitererschaft gegeben sind, doch die vorhandenen Vorurteile unüberwindlich waren. Die Reaktion brauchte sich dann keine grauen Haare wachsen zu lassen. Ihre Herrschaft stände fester als je.“

Für die Freisinnigen handelt es sich deshalb um eine schicksalsschwere Entscheidung, um Entschlüsse, die für die ganze Zukunft der freisinnigen Richtung bedeutsam werden müssen. Sogar die Rationalliberalen fangen an zu begreifen, daß es für sie politisch gefährlich werden könnte, jede Kooperation mit der Socialdemokratie speciell dem Ultramontanismus gegenüber von der Hand zu weisen. Die Jungliberalen, und aus ihrem Ideengange heraus die „National-Zeitung“, plaidieren bereits für ein solches Zusammenwirken, wenn auch in einem beschränkten Umfange. ... Mir scheint, der Freisinn ist politisch konvalescent, wenn es sich herausstellen sollte, daß eine gemeinschaftliche Angriffsaktion gegen die Reaktionen bei den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen an dem Widerstande der Freisinnigen scheitert.“

Die Frage, wie der Angriff gegen die Reaktion durch die Liberalen und die Socialdemokratie geführt werden soll, will Dr. Barth in einem nächsten Artikel erörtern.

Es wird sich nun zeigen müssen, ob und in wie weit die Freisinnigen im Lande die ersten Wahnungen Dr. Barths zu beherzigen Neigung und Kraft besitzen. —

Socialdemokratische Wahlagitiation.

Eine Agitationsreise durch das westliche Deutschland, die den Landtagswahlen gilt, unternimmt unser Parteigenosse Dr. Kronz. Am Mittwoch sprach Kronz in einer Parteiverammlung in Frankfurt a. M., wo 1898 durch socialdemokratische Unterstützung zwei Mandate aus nationalliberalen Besitz in freisinnige und demokratische Hände übergegangen sind und wo jetzt unsere Partei, gemäß unseren Beschlüssen, mit eignen Wahlmännern auftreten und bei entsprechenden Erfolge ihren Mandatsanteil fordern will.

Dr. Kronz erinnerte an die immerhin nicht unbeträchtlichen Erfolge, die schon 1898 in einigen Landtags-Wahlkreisen, so besonders in Linden bei Hannover, erzielt wurden. Er meinte, daß zum Beispiel im dritten Berliner Landtags-Wahlkreise, der aus dem sechsten Reichstags-Wahlkreis und einem kleineren Teil des fünften besteht, die Gewinnung der Majorität aller Wahlmänner durch unsere Partei nicht ausgeschlossen sei.

Ueber unsere Aufgabe bei der Wahlmännerwahl führte Dr. Kronz unter der Zustimmung der versammelten Parteigenossen aus: Es ist nötig, etwaige liberale oder demokratische Versammlungen, in welchen Wahlmänner dieser Parteien aufgestellt werden, zu besuchen. Es muß in diesen Versammlungen erklärt werden, daß wir bei Stichwahlen oder dort, wo wir keine eignen Wahlmänner aufstellen können, liberale oder demokratische Wahlmänner-Kandidaten nur unterstützen, wenn diese bei ihrer Auffstellung erklären, gegebenenfalls für einen socialdemokratischen Abgeordneten-Kandidaten stimmen zu können. Die Stellung dieser Frage ist dringend notwendig, denn es könnte sonst leicht kommen, daß die demokratische oder liberale Parteileitung hinterher sagt: „Wir möchten ja sehr gern, daß Ihr einen Sitz bekommt, aber es ist unren Wahlmännern leider aus allerlei persönlichen Rücksichten unmöglich, für einen socialdemokratischen Kandidaten zu stimmen. Das werdet Ihr doch einsehen und für uns stimmen!“ Dem muß ein Niegel dadurch vorgehoben werden, daß wir unbedingt bestehen auf unserer Forderung, hierin dürfen wir nicht die geringste Schwäche zeigen und müssen alle Leisetreterei vermeiden.

In seiner Kritik des Wahlsystems gab der Redner einige sehr charakteristische Hinweise: Dieses ganze System, so umständlich und zeitraubend, ist offenbar darauf berechnet, daß die dritte Wählerklasse sich nur spärlich an der Wahlhandlung beteiligt. Bei vielen Versuchen ist es überhaupt kaum möglich, daß die Wahlberechtigten gleichzeitig für mehrere Stunden von ihrem Posten fernbleiben können. Es müßte dann beispielsweise für die betreffende Zeit fast der ganze Straßenbahn-Verkehr unterbrochen werden, wenn sich alle wahlberechtigten Schaffner und Wagenführer in die Urwählerveranstaltungen begäben. Es könnten dann nur diejenigen verhältnismäßig wenigen Leute den Dienst versehen, die entweder noch nicht 24 Jahre alt, oder keine preussischen Staatsbürger sind. Man wird daher auch solche Leute kaum dort sehen. Dagegen ist es möglich, Schaufmänner und Rastwächter (Heizer) zur Wahl zu kommandieren, obgleich diese nicht sehr freudig ihre Stimme für den vorgeschriebenen konservativen Kandidaten abgeben und oft innerlich ganz anders gefinnt sind. Aber sie werden zu Zwangskonservativen gemacht. Durchschnittlich betrug 1898 die Beteiligung in der dritten Klasse nur 15 Prozent. Wenn es uns nun durch eifrige Agitation gelingt die Beteiligung auf das Doppelte und höher zu treiben, so muß das Verfahren noch langwieriger werden. Gerade das Widerwärtige und Lächerliche bei diesem System kann uns bei regamer Beteiligung zu manchem Erfolg verhelfen. Je länger die Stimmenabgabe in der dritten Abteilung dauert, um so ungeduldiger müssen die kommandierten Wähler, sowie diejenigen der zweiten und ersten Abteilung werden und manchem von ihnen wird durch das lange Warten die Wahl so vererlet werden, daß er das Vokal verläßt, ohne gestimmt zu haben. (Heizerzeit.) Dem dem Arbeiter, der nun doch einmal einen Tag veräumt hat, kann es gleichgültig sein, wie lange die Geschichte dauert. Wenn er mit seinen Butterbröten in der Tasche da ist, hält er auch aus. Ramentlich aber dem kleinen Geschäftsmann, dem schon ohnehin die öffentliche Stimmgabe unangenehm ist, wird die Wahlhandlung doppelt widerwärtig durch die Zeitverläumdung. Und auch die Schaufleute, die Post- und Bahnbeamten kann man nicht für einen ganzen Nachmittag nebst Abend abkommandieren, weil sonst der öffentliche Dienst zu sehr leidet. So können wir durch zahlreiches Erscheinen und Beharrlichkeit manches erreichen und uns den Kampf dadurch, daß wir ihm den Reiz eines lustigen Krieges verleihen, schmackhaft und erfolgreich zugleich zu machen. (Zustimmung.) Auch die radikalsten Berliner Genossen wurden, so glaube ich, für die Beteiligung gewonnen durch diese heiteren Kampfaussichten.

Für die Wahl der Abgeordneten betonte Kronz wiederum das Festhalten an dem Beschlusse, nur dann die Liberalen zum Siege zu führen, wenn diese unsere Ansprüche erfüllen. Er führte hierzu aus:

„Mir ist immer ein offener Reaktionsüeber gewesen, als ein aaglatte und weicher Liberaler, der von schönen Versicherungen trief, aber stets ausweichend und niemals stand hält, wenn ich ihn fassen will. Beim ehrlichen Reaktionsüeber weiß ich, woran ich bin, bei jenem nicht. Und die Liberalen müssen einsehen lernen, daß sie ohne Verbindung mit der Arbeiterpartei den Fortschritt ernsthaft nicht mehr vertreten können. Wollen sie das nicht, so verdienen sie den Durchfall. Dann ist es auch ganz gleichgültig, ob und wie viel sogenannte Freisinnige, Demokraten oder Liberale im Landtage sitzen. (Lebhafte Zustimmung.)“

Ich kenne liberale Führer, die diese Stellungnahme seitens der Socialdemokratie lebhaft begrüßen; sie wünschen, daß ihre Bestimmungsgenossen im Lande ernst machen und zeigen müßten, ob sie auch den praktischen Mut dazu haben, den „Kud nach links“ mitzumachen. Würden durch unsere Haltung die Leisetreter und Angstmiezer aus den liberalen Reihen ausgesemert, so könnte dies nur von Nutzen für den Liberalismus sein.

Und wenn die Freisinnigen und, wie schon öfter geschehen, erwidern wollen, das heiße, wir wollten bequemen auf ihre Kosten leben, so verweise ich auf die vielen gemeinsamen Jagdgründe, die wir in konservativen Triften bei gutem Zusammengehen hätten und in denen für den Liberalismus sogar erhebliche neue Beute abfallen würde. Bei genauer Durchsicht der neuesten Reichstags-Wahlergebnisse finden sich 54 preussische Landtags-Wahlkreise mit 90 Abgeordnetenmandaten, in denen jetzt 47 konservative, 24 freikonservative, 17 nationalliberale, ein Centrumsmandat und ein Welfe gewählt sind, in denen aber Liberalismus und Socialdemokratie bei der Reichstagswahl zusammen mehr als die Hälfte der Stimmen aufbrachten. Der Liberalismus kann also durch und einen namhaften Nachzuwachs erringen — wenn er nur ernstlich will.“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 14. August.

Der Paps als Socialpolitiker.

Der Volks-Zeitung wird aus Venedig, dem bisherigen Wirkungskreise des neuen Papses ein charakteristisches Vorkommnis berichtet, darin Pius X. als Socialpolitiker eine bemerkenswerte Rolle spielt:

„Vor einiger Zeit machte sich unter den Arbeiterinnen unserer Tabakmanufaktur eine Bewegung behufs Erhöhung ihrer elenden Löhne bemerkbar; sie schlossen sich insgeheim zu einer „Lega“ (Gewerkschaft) zusammen und beschickten die Gewerkschaften in Mailand, Turin und Florenz, um durch gleichzeitiges Vorgehen den Erfolg der Bewegung zu sichern. Kaum erhielt die Direktion Wind, so versiel sie auf ein höchst seltsames Mittel, die drohende Gefahr zu beschwören. Eines schönen Tages erschien, von allen höheren Beamten der Manufaktur umgeben, der Patriarch Sarto (der jetzige Paps) im Hauptsaal der Bäckereien und Sortierereien und begann eine lange Predigt über das Gift der Socialdemokratie und über die freche Unbotmäßigkeit der Unzufriedenen gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit. Als der Kirchenfürst mit seiner Rede zu Ende war, wollten die Direktoren die Probe aufs Exempel machen und befahlen, daß alle, welche der Lega nicht beitreten wollen, die Hand erheben sollten. Und nun ereignete sich ein Wunder, an das nur ganz schlechte Menschen nicht glauben werden: es erhob sich auch nicht eine einzige Hand, und ganz leise schlich die Honoratiorengesellschaft aus dem Fabrikssaal.“

Das Vorkommnis läßt das socialpolitische Verständnis des Papses, dem seine Abstammung aus dem Volke und sein socialer Sinn als besonderer Vorzug nachgerühmt werden, in sehr ungünstigem Lichte erscheinen. Von seiner Religion wird es ihm vorgeschrieben, für die Armen und Bedrängten einzutreten, und darum hätten, wenn er sich überhaupt in die Angelegenheit einzumischen für gut fand, die armen Arbeiterinnen Anspruch auf seine Hilfe gehabt, nicht aber die Direktoren der Manufaktur gegen die Arbeiterinnen. Außerdem hat er sich über die Pöglamkeit dieser katholischen Frauen und seinen Einfluß auf sie als ihr Kirchenfürst arg getäußt und damit sich selber keinen guten Dienst erwiesen. Daß katholischen italienischen Frauen gegenüber das Verdammungsurteil eines katholischen Patriarchen vollständig wirkungslos bleibt, verdient wohl hervorgehoben zu werden und sollte den katholischen Herren zu denken geben. —

Gohlers Abschied.

Der „Reichs-Anzeiger“ teilt jetzt den Abschied des Kriegsministers v. Gohler mit. Herr v. Gohler ging vor mehreren Monaten auf Urlaub und man wußte, daß er aus dem Urlaub nicht wiederkehren werde.

Wie ebenfalls vorauszusehen war, tritt an die Stelle v. Gohlers der bisherige Direktor im Kriegsdepartement, Generalleutnant v. Einem, der während des Urlaubs v. Gohlers das Amt schon provisorisch übertragen erhalten hatte.

Herr v. Gohler hat in siebenjähriger Thätigkeit ohne Begabung, aber recht und schlecht als Diener seines Königs die Militärvorlagen im Reichstage vertreten. Er ist abgebraucht, und ein neuer Mann, dem der Ruf größerer Bereidbarkeit und Gewandtheit vorausgeht, soll die neuen Vorlagen, die den Reichstag erwarten, vertreten. —

Wegen Teilnahme an ordnungsfreundlichen Bestrebungen sind vor einiger Zeit in Oromberg sechs Arbeiter der königlichen Eisenbahn-Verkstätten entlassen worden. Ihre Entlassung ist mit dieser ausdrücklichen Begründung von der Eisenbahn-Direktion bestätigt worden. Die Ordnungsfreundlichkeit der Sechs bestand darin, daß sie Mitglieder einer Organisation, des Verbandes der Eisenbahner geworden waren. Kann es wohl auch etwas Ordnungsfreundlicheres geben wie eine Organisation? Organisation ist ja der gerade Gegensatz von Ordnung — wenigstens, wie es scheint, im Eisenbahn-Deutsch. —

Ueber Unzufriedenheit in Offiziercorps klagt eine Zuschrift im „Reichsbote“:

„Das die Unzufriedenheit in unsern Offiziercorps in den letzten Jahren bedenklich gewachsen ist, weiß jeder, der in Offizierskreisen verkehrt. Früher diente man aus Vaterlandsliebe bei larmen Solde. Heute ist der arme Offizier eine verlorene Existenz, so wie er verabschiedet wird, und dabei ist auch der Lärmigste seinen Tag sicher, daher auch der Mangel an Offiziers-Ertrag. Ein mir befreundeter aktiver Kommandeur sollte Fahnenjunker befragen, fand aber keine geeigneten jungen Leute. Er wandte sich an mich, da ich sehr viel mit inaktiven Offizieren verkehre. Früher ließen sie gern ihre Söhne bei billigen Regimentern eintreten, jetzt ist selbst das billigste Regiment zu teuer. Wir haben verschiedene alte Offiziere gefragt, daß sie ihre Jungen unter keinen Umständen Offiziere werden lassen!“

„Was soll aber daraus werden! Es wird nötig sein, daß im Reichstag einmal ein ernstes Wort über das auch von anderer Seite schon beklagte Eintreten des Luxus geredet wird.“

Diese Klage ist ein Ton aus dem Schwamengefang des Feudalismus, der sich vom geldgierigen Kapitalismus überfüllt sieht. Es giebt nur ein ernsthaftes Mittel gegen die Uebel, die das konservative Blatt beklagt: die Ueberführung des kapitalistischen Reichthums, der durch die Gesellschaft erzeugt ist, in die Hände der Gesellschaft. Socialistische Maßnahmen werden die Voraussetzung sein auch für die Vaterlandsfreudigkeit der Armee und ihrer Offiziere. Der „Reichsbote“ aber beschimpft den alleinretirenden Socialismus täglich und ist epietisch darauf, durch Wahlentziehung des Volkes den Kapitalismus allmächtig zu machen und die Armee zu ruinieren. —

Wie man Selben macht.

Wegen Mißhandlung und fortgesetzter Beleidigung von Untergebenen stand der Lieutenant Frhr. v. Godin vom Infanterie-Regiment in München vor dem dortigen Kriegsgericht. Es wird ihm zur Last gelegt, den Infanteristen Hugo Lude fortgesetzt durch die ehrenrührigsten Schimpfwörter beleidigt und dem Mann mit den Worten: „Sauerl, ich schmeiße Ihnen den ganzen Kasernenhof ins Gesicht“, dadurch daß er mit dem Fuß in eine Schmutzschale trat, Kot ins Gesicht geschleudert zu haben. Ferner soll er beim Bataillonsergötzen den Mann mit seinem Säbel berast auf das Schenkelbein geschlagen haben, daß Lude drei Tage Schmerzen verspürte. Die gleiche Rohheit beging er an dem Infanteristen Joseph Dangl, dem er mit dem Säbel auf das Knie schlug, daß auch er drei Tage Schmerzen verspürte. Lieutenant v. Godin leugnet zwar nicht, er will aber weder die beleidigenden Ausdrücke so oft gebraucht haben, wie die Anklage annimmt, noch will er absichtlich mit dem Säbel verlegt haben. Den Vorfall im Kasernenhof stellt er folgendermaßen dar: Er war mit dem Infanteristen Lude, der sonst ein tüchtiger Soldat sei, unzufrieden und habe ihn gerügt, worauf Lude antwortete: „Ich gebe mir so viel Mühe wie die andern, der Herr Lieutenant sigen mir auf.“ Er habe darauf erwidert: „Und so was sagen Sie einem Offizier ins Gesicht — Sie Sauerl, ich schmeiße Ihnen den ganzen Kasernenhof ins Gesicht.“ Er sei dann mit der Fußspitze auf den Boden getreten und wisse nur mehr, daß er sich selbst beschmutzt habe. Die Absicht, dem Manne den Schmutz ins Gesicht zu spritzen, stellt er in Abrede, obwohl der Vorsitzende erklärte: „Dann hätte Ihre Aeußerung, die sie dabei machten, doch keinen Sinn!“

Hinsichtlich des mißhandelten Dangl giebt der Angeklagte ebenfalls zu, daß er ein fleißiger Soldat gewesen sei. Ueber die Motive seines Handelns spricht er sich allgemein dahin aus, daß es ihm stets darum zu thun gewesen sei, ein gutes Verhältnis zwischen Untergebenen und Vorgesetzten herzustellen. Die vorgekommenen Fehler bebaure er, er bitte sie aber nicht als Ausfluß systematischer Mißhandlungswut, sondern als Mißgriffe zu betrachten und seine Jugend und militärische Unerfahrenheit zu berücksichtigen.

Der Zeuge Hugo Lude schildert die Vorfälle entsprechend der Anklage, hat aber sichtlich das Bemühen, den Angeklagten zu entlasten. „Der Herr Lieutenant“, sagt er, „war im Dienste sehr aufgeregter Natur, ich habe daher die Schimpfnamen nicht als direkte Beleidigung aufgefaßt.“

Kriegsgerichtsrat: „Was waren das für Ausdrücke?“

Lude: „Aff, Lausbub, infamer Knochen, gemeiner Schuft etc. Die Ausdrücke fielen fast täglich beim Ergötzen. Der Herr Lieutenant hat mich sehr gern gehabt; wenn er geschimpft hat, ist er es gewiß nur im Interesse des Dienstes. Als um Weihnachten 1902 beim Detail-Ergötzen Herr Lieutenant mich ansprach, daß ich so faul sei, sagte ich: „Ich strengte mich ja an wie die andern.“ Darauf trat er auf mich zu und hat mich voll Dreck gespritzt. Da er sich auch beschmutzte, sagte er: „Schade um meine Lackstiefel!“

Die Aeußerung: ich schmeiße Dir den Kasernenhof ins Gesicht, war nur so ein Ausdruck vom Herrn Lieutenant, der öfter vorlam. Absichtlich er er mir nicht ins Gesicht gespritzt.“

Kriegsgerichtsrat: „So? Früher haben Sie ganz anders ausgesagt.“

Lude: „Mit dem Säbel hat er mich auch nicht ausdrücklich geschlagen. Die Narbe (!) am Fuß war bloß drei Tage blau. Ich glaube, daß Herr Lieutenant mehr eine Korrektur beabsichtigte.“

Kriegsgerichtsrat: „Warum haben Sie sich nicht beschwert?“

Lude: „Ich habe die Fälle nicht selbst gemeldet, weil der Herr Lieutenant so gut war. Als ich damals zu Herrn Lieutenant sagte: Sie sigen mir auf, bin ich gemeldet worden und zwar vom Herrn Lieutenant. Dann kam die ganze Sache auf. Wenn es anginge, würde ich die Anzeige wieder zurücknehmen.“

Der Infanterist Dangl giebt an, daß ihm nach dem Säbelschlage der Fuß angeschwollen sei, so daß er hinken mußte. Der Lieutenant, der dies bemerkte, erkundigte sich später bei ihm mit den Worten: „Na, war's denn so gefährlich?“ und gab ihm den Rat, kalte Umschläge zu machen! Er hat den Vorfall nicht gemeldet, weil er dem Herrn Lieutenant „nicht weh thun“ wollte.

Der Verteidiger des Angeklagten, Lieutenant v. Benz, verstand es, der Sache die richtige militärische Wendung zu geben, die eine gute Illustration zu der dieser Tage durch die Presse gegangenen Behauptung ist, daß die Soldatemißhandlungen auch im Heere mit Entrüstung empfunden und als Feigheiten betrachtet würden. Er meinte, die Handlungen des Angeklagten entspringen lediglich jener überhörsamen Energie, jener Rasse, die im Ernstfalle seine Leute zu großen Heldenthaten mit hinreißt werden.

Auch der Gerichtshof scheint nicht von allzu großer Entrüstung über die Handlungen des Angeklagten ergriffen gewesen zu sein. Obwohl er 25 Fälle der vorchriftswidrigen Behandlung und Beleidigung und 2 Fälle der Mißhandlung Untergebener unter Mißbrauch der Dienstwaffe für erwiesen ansah, verurteilte er den Angeklagten zu ganzen 25 Tagen Stubenarrest. —

Ausland.

Oestreich-Ungarn.

Der Bericht der zur Untersuchung der Bestechungsangelegenheit Szapary eingesetzten parlamentarischen Kommission. Infolge einer Indiskretion veröffentlichten zwei Abendblätter den Entwurf des Berichtes der parlamentarischen Untersuchungskommission, welcher dahin geht, daß Graf Ladislaus Szapary an den Interessen des Landes gesündigt habe, daß aber die Regierung oder der Ministerpräsident hierbei nicht beteiligt seien, daß die That Szaparys nur der vereinzelt Versuch eines Vergehens sei und daß das Untersuchungsverfahren die moralische Integrität eines jeden Mitgliedes der ungarischen gesetzgebenden Körperschaften außer allen Zweifel stelle. Da in dieser Angelegenheit keinerlei Notwendigkeit weitere Maßnahmen zu ergreifen, vorliege, wird beantragt, das Haus möge zur Tagesordnung übergehen. Die liberalen Mitglieder der Kommission hielten heute eine Konferenz ab und beschloßen, in der Angelegenheit der begangenen Indiskretion eine Untersuchung einzuleiten. Die parlamentarische Kommission wird nächsten Sonnabend eine Sitzung halten. —

Die ungarische socialistische Partei, die bisher, ohne ihre politische Selbständigkeit in irgend einer Weise aufzugeben, doch bisher der Unabhängigkeitspartei in ihrem Kampfe gegen die Beherrschung unterliegt hat, beschloß gestern, von morgen ab im ganzen Lande den schärfsten Kampf gegen die Kossuth-Partei aufzunehmen, weil dieselbe nicht neben den nationalen Konzeptionen auch die Wahlreform als Friedensbedingung aufstellen will. —

England.

In dem Arbeiterviertel Battersea (London) ist es zu Unruhen gekommen. Die Bewohner hatten sich geweigert, die durch das neue Unterrichts-gesetz festgesetzte neue Schulgebäude zu zahlen, infolgedessen ließen die Behörden bei den betreffenden Personen Pfänden. Die Pfandsätze sollten gestern verkauft werden; der die Auktion leitende Beamte wurde von der Menge föhlich angegriffen, so daß er von seinem Revolver Gebrauch machen mußte. Die herbeigerufenen Polizei trieb die Demonstranten mit Stockhieben auseinander. Zahlreiche Personen wurden im Gedränge verletzt. —

Serbien.

Kabinettskrise. König Peter von Gottes Gnaden hat das Entlassungsgesuch des bisherigen Kabinetts angenommen und dessen Präsidenten Avakumowitsch mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Als Kandidaten für die neu zu besetzenden Ministerposten werden genannt: Der Liberale Vorkawiewitsch für die Finanzen, der Anhänger der Fortschrittspartei Radowitsch für die Justiz, der gemäßigete Radikale Nuzitsch für den Kultus. Wenn die Rekonstruktion scheitern sollte, würde General Gruttsch, wenn er das Präsidium und den Krieg übernehme, mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden. Die Blätter zeigen sich der Krise gegenüber zurückhaltend. Einzelne tabeln, daß die Regierung nur so kurze Zeit einig zu bleiben vermocht habe. „Korob List“ fordert die Regierung auf, ihr Augenmerk auf den Balkan zu richten, anstatt sich durch persönliche Zwistigkeiten ablenken zu lassen. —

Türkei.

Der Kussand in Macedonia greift immer weiter um sich. Im Wilajet Saloniki sind in Loundura (Kreis Menlik) Morde und Brandstiftungen, im Kreise Katerin Fälle von Entführung und Mord vorgekommen. Aus dem Wilajet Monastir wird demeldet, daß in Kathadyl nächst Dibre eine Komiteebande aufgelaufen sei und verfolgt werde. In Derbe dauert der Kampf fort. In Tschamur und Reshko (Kreis Aflin) wurden die Telegraphenleitungen zerstört und eine Brandstiftung verübt. In Belgascha hat ein Kampf mit Wunden stattgefunden. 20 Komitatschi wurden getötet, der Rest flüchtete. Im Dorfe Metrowitschi hat ein fünfständiger Kampf stattgefunden. 150 Komitatschi sind gefallen, der Verlust der Truppen betrug 1 Toten und 2 Verwundete. Bei Derbe und Umgebung ist die bulgarische Bevölkerung ins Gebirge geflüchtet; die Behörden sind bemüht, sie zur Rückkehr zu bewegen. In die Wohnung des Rudis von Sorowitsch wurde eine Bombe geworfen. Eine Komiteebande dieser Gegend droht den Hauptort des Kreises anzugreifen. Die Telegraphenlinie zwischen Monastir und Saloniki ist an einigen Orten beschädigt. Das Dorf Tirnowo (Kreis Monastir) wurde von einer Komiteebande zerstört und in Brand gesteckt. —

Affien.

Zum Strafverfahren gegen die revolutionären chinesischen Journalisten in Shanghai. In seiner Rede über Englands auswärtige Politik, die gestern der Staatssekretär des Auswärtigen, Marquis of Lansdowne, im englischen Unterhause hielt, kam er auch auf die von der chinesischen Regierung verlangte Auslieferung der chinesischen Journalisten zu sprechen, die in den Fremdengebieten Shanghais revolutionäre Schriften hergestellt haben. Er erklärte nach telegraphischer Meldung:

Hinsichtlich der in Shanghai gefangenen chinesischen Journalisten müßte er sagen, daß nach einer Ueberlegung, die er gesehen, die Erklärung, wegen deren Veröffentlichung sie angefaßt sind, von auferzählender Art sei. Auf die Versicherung hin, daß sie von einem gemäßigten Gericht verurteilt und bestraft werden würden, hätten zwei von ihnen sich schuldig bekannt. Die englische Regierung erachte sich für moralisch verpflichtet, unter diesen Umständen darauf zu sehen, daß die von den chinesischen Beamten gegebene Zusage ausgeführt werde. Der englische Geschäftsträger sei daher angewiesen worden, ihre Uebergabe an die chinesische Regierung zu verweigern. Wenn auch einige Zweifel über die Ansicht der Konularcorps in Shanghai vorhanden seien, wisse die Regierung doch, daß sie nicht mit ihrer Ansicht allein stehe, sie dürfe sich an der Auslieferung jener Leute an die chinesische Justiz, besonders nach den Meldungen von den letzten barbarischen Hinrichtungen nicht beteiligen.

Der Ullas des Jaren, der die Vereinigung des Amur mit dem Amur-Gebiet zu einer von der Leitung der russischen Ministerien unabhängigen Statthaltertschaft verfügt, findet in den großen Londoner Blättern, soweit die bisher eingelaufenen Depeschen erkennen lassen, eine recht eigenartige Beurteilung. Man konstatiert wieder mal, daß Rußland einen weiteren Schritt unternommen habe, seine Herrschaft in Ostasien zu befestigen, hilft sich aber dann mit allerlei Nebenartikeln über die dadurch geschaffene veränderte Situation hinweg. So erklärt z. B. die „Times“: Der Ullas des Jaren könne als das erste sichtbare Ergebnis der jüngsten Konferenz der russischen Militärbehörden in Port Arthur betrachtet werden; er deute auf einen Triumph der Militär- und Aktionspartei hin und charakterisiere sich als Befestigung der Russenherrschaft in Ostasien. Statt der verprochenen Räumung der Mandchurie übernehme ein kaiserlicher Vielkönig, ausgestattet mit den ausgedehntesten Vollmachten und unterstützt von der mächtigsten Armee und Flotte, über die Rußland in jenen Gebieten jemals verfügt habe, die Verwaltung eines Landes, wo Rußland vor weniger als zehn Jahren die Anwesenheit einer fremden Macht als beständige Gefahr für die Unabhängigkeit des chinesischen Reiches und des Friedens im fernen Osten bezeichnet hätte.

London, 14. August. (Bureau Laffan.) Nach einer Meldung des „Standard“ aus Moskau zieht Rußland in Transbaikalien Truppen zusammen. Durchschnittlich sind täglich zehn mit Militär besetzte Transportzüge in dieser Richtung unterwegs. Man nimmt an, daß in kurzem 100 000 Mann im dortigen Gebiet zusammengezogen und zur Beförderung an die Küste mit der Mandchurien-Eisenbahn in Bereitschaft gehalten werden; doch wird Rußland, wie man vermutet, in Anbetracht der internationalen politischen Lage betreffs der Mandchurie nur im notwendigsten Falle seine Truppen in dieses Gebiet verschieben, das bekanntlich von den Mächten als nicht-russisches Territorium betrachtet wird. —

Amerika.

Panama-Kanal. Der „New York Herald“ meldet aus Bogotä vom 8. August: Der Kanalauschuß des kolumbianischen Senats berichtete über den Panamakanal-Vertrag mit den Vereinigten Staaten in günstigem Sinne, aber mit neun wesentlichen Abänderungs-Anträgen. Ein Mitglied des Ausschusses beantragte Ablehnung des Vertrages. Das Haus beschloß, den Vertrag in öffentlicher Sitzung zu beraten trotz des Widerspruchs des Ministers des Auswärtigen. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Washington glaubt man dort, daß die erwähnten Abänderungs-Anträge den Verzicht auf die Panamaroute zur Folge haben werden und daß die Regierung auf die Nicaragua-route zurückkommen werde. —

Landtagswahlbewegung.

Ueber socialdemokratische Kandidaturen schreibt die Dresdener „Volkswacht“: Dem preussischen Abgeordnetenhaus, das im Herbst d. J. gewählt wird, werden die bekanntesten Führer der deutschen Socialdemokratie selbst dann nicht angehören, wenn unsre Partei Erfolge erringen sollte. Wie wir hören, werden die Genossen Webel und Singer auf keinen Fall eine Kandidatur annehmen, da sie als Abgeordnete des Reichstags und Mitglieder des Parteivorstandes, wozu bei Singer

nach die Thätigkeit als Stadterordneter kommt, mit Arbeiten überlastet sind. Auch Genosse Auer muß bei den Kandidaturen außer Betracht bleiben, da er nicht die preussische Staatsangehörigkeit besitzt, dagegen wird Genosse Bernstein eine Kandidatur übernehmen.

In führenden Parteikreisen herrscht die Auffassung, daß es nicht erprießlich ist, unsre Abgeordneten eventuell mit Doppelmandaten zu belassen, sondern lieber neue Kräfte dem Abgeordnetenhaus zuzuführen, sofern das in unsrer Macht liegt. Ausgehend von diesem Grundsatze ist in Frankfurt a. M. bereits Genosse Duard als Kandidat nominiert worden und in andern Kreisen hört man die Namen der Genossen Dr. Kronz, Liebhuch, Dr. Friedberg nennen.

Partei-Nachrichten.

Die Präsidentenfrage in den Parteiverenen.

In der letzten Versammlung des socialdemokratischen Vereins für den zweiten Hamburger Wahlkreis referierte Genosse Mollenhuth über: „Die verlossene Reichstagswahl und die Aufgaben der Partei“. Im Verlaufe seines Referates wies er nach, wie unsre Erfolge in dem früher so unzugänglichen rheinisch-westfälischen Industriegebiet wesentlich dadurch erreicht wurden, daß das Endziel, die Vergeßenschaftlichung der Produktionsmittel, nicht etwa verschleiert, sondern mit aller Schärfe hervorgehoben worden sei. Und da sei nun der Vorschlag gemacht worden, unsre Taktik zu ändern, eine bürgerliche Partei zu werden! So lange ein derartiges Annehmen von gegnerischer Seite gestellt werde, könne man das humoristisch auffassen. Wesentlich anders werde aber die Sache, wenn aus den eignen Reihen heraus Vorschläge kommen in dem Sinn einer Annäherung an die bürgerlichen Anschauungen. Thatsächlich liege aber diese Tendenz in dem bekannten Vorschlage Bernsteins, um einer Vicepräsidentenstelle wegen den Gang nach dem Schloß zu unternehmen. Nur sei aber der Geschäftsordnung nach der Vicepräsident lediglich Stellvertreter des Präsidenten, falls dieser verhindert sei, und danach sei es total falsch, wenn Bernsteins meine, in den Soldebatten hätte ein socialdemokratischer Vicepräsident die Kardorfferei verhindern können. In der ganzen Präsidialführung aber sehe er (Redner) weniger die Ausübung eines Rechts als die Uebernahme einer Pflicht. So lange diese lediglich parlamentarischer Natur bleibe, lasse sich dagegen nichts einwenden; sofort aber, wenn Vorschritten anderer Art gemacht würden, sei die Teilnahme am Präsidium abzulehnen. In dem Augenblick allerdings, wo die Reichspolitik unsren Ansichten entspreche, würde die Socialdemokratie die Führung der Geschäfte übernehmen müssen; aber dieser Augenblick sei wohl nicht nahe. Doch der Ehre wegen, einen Präsidenten zu haben, die Grundsätze „revidieren“, das werde die Socialdemokratie nicht thun. Deswegen brauche man auch gar nicht bange zu sein, daß einer der unsren den Präsidentensessel besteige. Im Reichstage hätten wir bessere Aufgaben zu erledigen, und eine andre Taktik im Lande sei erst recht nicht zu empfehlen. Keine Verweigerungen vor dieser oder jener Partei, sondern Weiterarbeiten im Interesse der Socialdemokratie! — Genosse Hoffman meinte im Verlaufe der Diskussion, wahrscheinlich würde auch auf dem Parteitage die Viehhäberei gewisser Akademiker, unnütze Streitfragen aufzuwerfen, einmal derb zur Sprache gebracht werden müssen. Ein drastisches Beispiel für diese Manie gebe die Präsidialschwärzerei Bernsteins und die daran sich knüpfenden Erörterungen. —

Im socialdemokratischen Verein zu Karlsruhe äußerte sich Genosse Kolb, Redakteur des „Volkstfreund“: Wir müßten überall eindringen, vor seiner Stelle Halt machen. Auch bei der vielbesprochenen Vicepräsidentenfrage handele es sich darum, die Macht und den Einfluß unsrer Partei zur Geltung zu bringen. Was gegen die Bezeugung des Vicepräsidentenpostens durch einen Socialdemokraten vorgebracht werde, sei nicht stichhaltig. Die republikanische Stimmung unsrer Vertreter würde ganz gewiß nicht in die Wägen gehen durch einen Besuch bei Hofe. Man solle doch mehr Vertrauen in unsre Führer setzen, als daß man ihnen zutraue, daß ihr Mannesstolz und ihre Ueberzeugung vor Königschronen ins Wanken komme. — In der Diskussion sprachen die meisten Redner sich im Sinne des Genossen Kolb aus. Hauptredner der Genossen, welche gegenteiliger Ansicht waren, war der Genosse Sauer. Er meinte: Ueberall im Lande und im Reich werde man gefragt, ob denn in Karlsruhe alles mit dem Standpunkt der „Volkstfreund“-Redaktion einverstanden sei. Er müsse überall die Anschauung bekämpfen, als ob die Mehrheit der Karlsruher Genossen auf dem Standpunkt Kolbs stünde. Das sei doch nur die Minderheit. Ueberhaupt werde im „Volkstfreund“ jede andre Meinung unterdrückt. Eine andre Anschauung als die der Redaktion komme, seit Kolb Chefredakteur sei, im „Volkstfreund“ nicht mehr zum Ausdruck. Der ganze zweite Teil des heutigen Kolbschen Referates sei nur darauf angelegt gewesen, den Standpunkt Kolbs in der Vicepräsidentenfrage zu rechtfertigen. Sauer spricht sich in seinen Ausführungen nicht direkt gegen die Bezeugung des Vicepräsidentenpostens durch einen Socialdemokraten aus, meint aber, man hätte diese Frage jetzt nicht aufgreifen, sondern sie der Fraktion überlassen sollen. Sauer ist der Meinung, daß die Mehrheit der Genossen nichts von der Präsidentengeschichte wissen wolle. Wenn in München die Genossen den Ausführungen Bollmars zugestimmt hätten, beweise das nichts; wenn danach Webel gekommen wäre, hätte dieser Zustimmung gefunden. — Schließlich wurde mit allen gegen neun Stimmen folgende Resolution angenommen: Die heutige stark beachtete Veranlassung des socialdemokratischen Wahlvereins erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Kolb, insbesondere mit Bezug auf die Vicepräsidentenfrage, einverstanden.

Aus Industrie und Handel.

Westfälisches Coalksyndikat. In der am Donnerstag in Bochum abgehaltenen Versammlung der Aotereibesitzer wurde vom Vorstande der geschäftliche Bericht für das erste Halbjahr 1903 vorgelegt, aus dem sich folgender Gesamtabfah der zum Syndikat gehörenden Coalkwerke ergibt:

	Gesamt- abfah	Hochofen- coals	Gießerei- coals	See- export	Urch- coals	Stieb- coals
I. Sem. 08	4 158 890	3 128 068	467 535	226 645	188 038	148 523
I. Sem. 02	3 063 057	2 264 728	395 745	156 406	154 038	92 130
mehr	1 095 782	863 370	71 790	70 239	34 000	56 394
in Proz.	35	38	18	45	22	61

Im Anschluß an diese Figuren enthält nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ der Bericht folgende Schilderung der jetzigen Marktlage:

Die während des zweiten Quartals beobachtete günstige Lage des Coalkgeschäfts hat leider nicht angehalten, sondern seit Anfang Juli einer gewissen Verklauung Platz machen müssen. Von einer großen Anzahl Hochofenwerke aus sämtlichen Revieren sind Anträge auf Herabminderung der abgeschlossenen Mengen bei dem Coalksyndikat eingelaufen, welche, einzeln betrachtet, nicht allzu bedeutend sind, in ihrer Gesamtheit aber doch einen empfindlichen Ausfall verursachen. Ferner hat der See-Export seit dem 1. Juli 1903 durch verschiedene Umstände, u. a. den Ausbruch vom gelben Fieber in Central-Amerika, beträchtliche Einbuße erlitten. Die weniger günstigen Ausichten des Coalkmarktes stehen naturgemäß in engem Zusammenhang mit den Verichten über den Gang der Eisenindustrie, welche in letzter Zeit ein unerfreuliches Gepräge zeigen. Dem Antrage des Vorstandes entsprechend wurde für den Monat August eine Produktionsbeschränkung von 10 Proz. und für den Monat September eine Einschränkung von 15 Proz. beschloßen. Die Umlage von 5 1/2 Proz. für das 2. Quartal 1903 wurde nachträglich genehmigt und für das zweite Halbjahr 1903 auf 6 Proz. festgesetzt.

Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ bemerkt dazu: „Müßte man schon erstaunt sein, als das Coalksyndikat Ende vorigen Monats vollständig unerwartet mit der Meldung über eine beabsichtigte Einschränkung herauskam, nachdem vorher die Offen-

Kohle durch die enorme Zunahme der Wagengestaltungsziffern und durch die sonst verbreiteten Nachrichten über die Lage des Kohlen- und Coalsmarktes keine andre als eine günstige Meinung haben konnte, so muß dieser Bericht die öffentliche Meinung über die Lage unserer Industrie vollständig niederdücken. Er steht auch im offensibaren Widerspruch mit allem, was bisher von maßgebenden Persönlichkeiten über die Entwicklung unserer rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie gesagt worden ist und er ist, soweit wenigstens unsere Eisenindustrie in Frage kommt, schwer mit den seitherigen Nachrichten zu vereinbaren. Wenn man die Sache genauer betrachtet, ist sie auch nur halb so schlimm als sie aussieht. Die Coalsproduktion hatte im Frühjahr eine rapide Steigerung genommen, während sich die Zunahme in der Eisenproduktion langsamer und stetiger entwickelt hat; sie hat die Rohisenproduktion also bedeutend überholt und muß sich nun entsprechend verringern, um wieder gleichen Schritt halten zu können. Auffallend ist allerdings die weitere Einschränkung von 15 Proz. für den Monat September, die uns etwas über das Ziel hinauszuweisen scheint. Sollte man damit aus gewissen Gründen die Lage vielleicht absichtlich etwas ungünstiger darstellen wollen als sie wirklich ist?

Wir können uns den Ausführungen der „Rhein.-Westf. Ztg.“ nicht anschließen. Allerdings steht die Situationsbeschreibung des Schiditats mit den allgemeinen Ansichten dieser sog. maßgebender Persönlichkeiten in Widerspruch; aber erstens hat thatsächlich, wie auch das Heftenblatt zugiebt, die Coalsproduktion die Eisenproduktion beträchtlich überholt, und zweitens macht sich, wenn auch nur erst in geringem Maße, bereits ein Einfluß der veränderten amerikanischen Eisenmarktfrage auf den deutschen Export geltend. Wenn von diesem Gesichtspunkt aus das Coalschidit bei Zeiten Produktionsbeschränkungen vornimmt, läßt sich das nur billigen. Allerdings kommt dieser ganze Beschluß merkwürdig plötzlich und hat einen so ostentativen Charakter, daß man thatsächlich nicht umhin kann anzunehmen, es trügen, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meint, noch gewisse andre Gründe zur Schwarzmalerei bei.

Eine sonderbare Wohnungs- und Baugenossenschaft. In seiner Villa in Neu-Nobelsberg ist am Mittwochabend der frühere Direktor des „Damenheim“ und der Generaldirektor des „Berliner Herrenklub“, Otto Kurze, verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf eine eidesstattliche Erklärung der Herren Direktoren de Verry und Hoffner, derzufolge Kurze Gelder, die für das Damenheim bestimmt waren, für den Herrenklub verwendet hat. Zu dieser Affaire, die noch weiter die Öffentlichkeit beschäftigen dürfte, bringt das „Kleine Journal“ folgende seltsame, von ihm als „authentisch“ bezeichnete Erläuterung:

Die Wohnungsgenossenschaft Damenheim E. G. m. b. H. wurde vor etwa zwei Jahren mit sehr kleinen Mitteln begründet; ihr Zweck war, alleinlebenden Damen unbillbare Wohnungen in Größe von ein bis vier Zimmern zu schaffen. Das Unternehmen nahm einen starken Aufschwung, als Kurze auf die Idee verfiel, von den Damen, die auf eine lebenslängliche Wohnung reflektierten, Kapitaleinzahlungen entgegenzunehmen, welche als Grundschuld auf die zu erbauenden Häuser eingetragen wurden, und als daraufhin der Baunternehmer Karl Bauer für die Firma das Haus in der Alkaziensstr. 5 errichtete. Als bald wurde der Bau eines eleganten Hauses in Charlottenburg in der Marchstraße in Angriff genommen und die Genossenschaft erwarb das Haus des Kommerzienrats Sanden in Potsdam für ihre Zwecke. Um diese Zeit hielt die Direktion es für angemessen, sich einen Aufsichtsrat beizulegen. Vorsitzender des Aufsichtsrats wurde der aus der Blaukreuzer Bewegung bekannte Oberstleutnant v. Knobelsdorff, außerdem gehörten die Herren Oberstleutnant von Westell, Rittergutsbesitzer v. Buggenhagen dem Aufsichtsrat an. Die Genossenschaft hatte es inzwischen auf 80 bis 90 Mitglieder gebracht, die ein Genossenschaftskapital von 4000—4500 M. repräsentierten, während die grundschuldlich einzutragenden vorerwähnten Kapitaleinzahlungen die Höhe von circa 240 000 M. erreicht hatten, die verträglich zum größten Teil als Kontozahlungen an den Baunternehmer Bauer abzuführen waren. Die Genossenschaft erwarb jetzt auch noch das Grundstück in der Thomafußstr. 10/11, und von dem aus seinen Kolonial- und Bergwerksunternehmungen her bekannten Millionär und Kreisrath Dr. Mag Schöller die Häuser in Schöneberg, Hauptstr. 20 und 20a. — In der ordentlichen Generalversammlung im Januar wurde dann von dem Vorstande mitgeteilt, daß der Kreditwert der Genossenschaft sich auf 1 013 000 M. belaufe. Angesichts dieser großartigen Entwicklung jagerte der Aufsichtsrat nicht, einen Kredit von 40 000 Mark zu bewilligen, wiewohl der inzwischen von Otto Kurze begründeten Firma „Berliner Herrenklubhaus-Gesellschaft m. b. H.“ die erforderlichen Vorkapitalien gewähren sollte. Diese Firma kaufte mit einer Anzahlung von 20 000 Mark von der durch ihren Direktor Geheimrat Budde vertretenen Berliner Hypothekendarbank das Grundstück Potsdamerstraße 72—73, das mit circa 2 800 000 Mark zu Kaufe stand. Die Organisation der Firma Herrenklub verschlang weitere Mittel, die Kurze in seiner Eigenschaft als Direktor des Damenheim sich in seiner weiteren Eigenschaft als Direktor des Herrenklub lieh, wobei er den vom Aufsichtsrat ihm bewilligten Kredit um 11 000 M. überschritt. Dieser letztere Umstand veranlaßte den Aufsichtsrat zum Einschreiten. Da die Herren aber der Ansicht waren, daß sie mit der Genehmigung der ursprünglichen 40 000 M. möglicherweise statutenwidrig gehandelt hätten, so übernahmen sie gleichzeitig selbstschuldnerisch die Wiederbeschaffung der von Kurze verausgabten 51 000 M.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Eindämmung des Ueberstunden-Unwesens. Die bereits mitgeteilt, faßten die Metallarbeiter der Firma Ludwig Löwe u. Co., Maschinenfabrik, am Mittwoch den Beschluß, vom Donnerstag ab die Ueberstunden zu verweigern, falls die Direktion den diesbezüglichen Wünschen der Arbeiter in einer nachzukommenden Verhandlung nicht genügend Entgegenkommen beweiße. Die zu diesem Zweck gewählte Kommission ist bei den Abteilungsdirektoren vorstellig geworden und hat den Bescheid erhalten, daß in Zukunft die Bestimmung von Ueberstunden von niemandem mehr verlangt werden solle, es vielmehr den einzelnen Arbeitern freizustellen ist, ob sie Ueberstunden machen wollen oder nicht. Demnach wird es nunmehr an den Arbeitern selbst liegen, das Ueberstunden-Unwesen in jenem Betriebe genügend einzudämmen. Demerkt sei noch, daß infolge des Entgegenkommens der Direktion die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner des Betriebes diesmal keine Gelegenheit fanden, die am Mittwoch von ihnen angekündigten Streikbrecherdienste zu verrichten.

Zu unserer Notiz über den Streit in der Instrumentenfabrik von Ludwig Schröder wird uns von dem Inhaber der Firma geschrieben: „Es ist unrichtig, daß bei mir sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt haben. Ich sah mich veranlaßt, vier Leute zu entlassen und diesen ist ein Arbeiter freiwillig gefolgt. Wenn die erwähnten vier Arbeiter die Arbeit bei mir niedergelegt hätten, so wäre ich auch mit dem Vertreter des Metallarbeiter-Verbandes in Verhandlungen getreten.“

Von Seiten des Metallarbeiter-Verbandes wird die erste Darstellung aufrecht erhalten. Es haben danach allerdings zunächst erst vier Mann, denen Abzüge gemacht worden waren, nach vergeblichen Verhandlungen mit Herrn Schröder die Arbeit niedergelegt. Als sich dann Herr Schröder weigerte, mit dem Vertreter des Verbandes zu unterhandeln, legte auch noch der fünfte die Arbeit nieder. Es scheint, als wären nach den erregten Auseinandersetzungen beide Teile auseinandergegangen, jeder Teil in der Meinung, dem andern bei dem Bruch zuvorgekommen zu sein. Nachdem diese gegenseitige Erregung des ersten Augenblicks sich gelegt hat, weigert sich hoffentlich Herr Schröder in seinem und im Interesse der Arbeiter nicht länger mehr, mit dem von den Arbeitern nun einmal als ihren Vertreter anerkannten Verbands-Bevollmächtigten sich auszusprechen, zumal er ja principiell eine solche Aussprache nicht zurückweist.

Deutsches Reich.

Der Zustand der Maurer in Eisenach ist zu Gunsten der Arbeiter entschieden. Die Innungsmeister bewilligten den bei ihnen beschäftigten Gesellen eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Arbeitsstunde. Die Gesellen haben sich, wie die „Eisenacher Tagespost“ zu melden weiß, damit einverstanden erklärt.

Der Tischlerstreik in Kassel

und die mit demselben verbundenen Ausperrungen der Bauarbeiter sind nunmehr in ein neues Stadium getreten. Nach wiederholten Verhandlungen mit beiden Parteien hat das Gewerbegericht als Einigungsamt einen einstimmigen Schiedspruch gefällt, demzufolge die Tischler die Arbeit wieder aufnehmen sollen unter der Bedingung, daß der Stundenlohn sofort um 4 Pf. erhöht wird, Ueberstunden- und Sonntagsarbeit möglichst zu vermeiden sind und die tägliche Arbeitszeit eine 9 1/2-stündige bleibt wie bisher. Die Accordlöhne werden um 10 Proz. erhöht, notwendige Ueberstunden- und Sonntagsarbeit mit 10—20 Pf. Aufschlag bezahlt. Alle andern ausgesperrten Bauarbeiter ziehen ihre nach der Ausperrung erhobenen Forderungen zurück und treten zu den alten Bedingungen wieder ihre Arbeit an. Nachdem dies geschehen, haben die Unternehmer die demnächst wieder einzureichenden Forderungen zu prüfen und darüber zu beschließen. Dieser Schiedspruch wurde nun von letzten Versammlung der streikenden Tischler mit 155 gegen 30 Stimmen als Basis der Verhandlungen angenommen — die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit ist mithin nach zwanzigwöchentlichem Streik fallen gelassen. Von einer Niederlage der Tischlergefelln kann nichtsdestoweniger nicht gesprochen werden, denn nach achtwöchentlichem Streik zogen die Meister ihre vor dem Streik gemachten Anerbietungen zurück. Später wollte man endlich sofortige Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. und weitere 2 Pf. am 1. Januar 1904 bewilligen, noch später ging man auf 3 Pf. sofort und 1 Pf. später ein, und erst jetzt hat man sich zu sofortiger Bewilligung aller 4 Pf. bereitwillig gelassen. Das ist ein Erfolg des Ausharrens im Kampfe, mit dem die Tischler nach Lage der Dinge eben zufrieden sein müssen. Die Erringung des Neunstundentages ist um deswillen für die Tischler so unendlich schwierig, weil die andern Bauarbeiter bisher noch 10 Stunden gearbeitet haben und erst gelegentlich der Ausperrung die Forderung der Verkürzung auf 9 1/2 Stunden stellten.

Natürlich ist nun der Tischlerstreik noch keineswegs zu Ende, und gerade angesichts der beinahe täglich gepflogenen Unterhandlungen ist es jetzt mehr als je notwendig, daß jeder Zug nach Kassel für alle Angehörigen des Baugewerbes strengstens ferngehalten wird. Die endgültige Beschlußfassung über die Einigungsverhandlungen ist günstigstenfalls erst kommenden Montag zu erwarten.

Die Situation der andern Bauarbeiter hat sich durch das Einlenken der Tischler natürlich gleichfalls verschoben. Ob dieselben den Schiedspruch des Einigungsamtes annehmen werden, hängt in erster Linie davon ab, daß die Unternehmer dafür Garantien bieten, daß die nach Wiederaufnahme der Arbeit von den Arbeitern neuerdings zu stellenden Forderungen möglichst schnell und zu einem bestimmten Termin zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden. Das steht aber noch in ziemlich weitem Felde, denn der Kasseler Ober-Schlichter, der Baunternehmer, Maurer-Obermeister Müller, versiegte sich bei den Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht zu der angeführten Arbeit geradezu lächerlichen Drohung, daß nunmehr, nachdem die Maurer, Zimmerer, Maler und Anstreicher sowie die Bauhilfsarbeiter gleichfalls Forderungen gestellt, es sich die Meister doch überlegen müßten, ob sie nicht die Wiederaufnahme der Arbeit davon abhängig machen sollten, daß der bisherige Stundenlohn der Maurer sofort von 45 auf 42 Pf. und vom nächsten Jahre ab auf 40 Pf. erniedrigt werden soll. Als Ausgleich für den Lohnausfall würde dann die Einführung einer 10 1/2-stündigen Arbeitszeit statt der bisherigen 10stündigen erfolgen. Stadthauptmann Dr. Brunner ließ dem Herrn für seine Weisheit denn auch sofort eine gehörige Abfuhr zu teil werden, welche die Zustimmung aller Anwesenden fand. Die Frage der Arbeitszeit-Verkürzung würde bei allen Lohnkämpfen der Zukunft die größte Rolle spielen, und es sei daher im Interesse des sozialen Friedens vollkommen undistastabel, noch die praktisch längst erlebte Frage einer eventuellen Arbeitszeit-Verlängerung anzuschneiden.

Die Bauarbeiter, Maurer und Zimmerer haben in ihren Versammlungen bereits den Schiedspruch des Gewerbegerichts einstimmig abgelehnt. Sie erklären mit Recht, daß sie eben so, wie sie seiner Zeit auf die Stellung der streikenden Tischler keinen Einfluß ausüben konnten, wie es das Unternehmer-Ultimatum von ihnen verlangte, nunmehr sich auch durch den Schiedspruch in ihren Entschlüssen nicht beeinflussen ließen. Nicht sie hätten den frivolen Streik im Baugewerbe vom Jaun gebrochen, sondern die Unternehmer, und es sei ihnen nicht zu verargen, wenn sie jetzt nicht sofort auf den ersten Anpfiff willenlos zu Kreuze kriechen. Sie erklären sich jedoch im Interesse des lieben Friedens zu Unterhandlungen bereit.

Diese werden im Lauf der Woche weitergeführt und, wie auch der endliche Erfolg sein möge, sobald ist jetzt schon sicher: die „Kasseler Probe“ des Kasseler Unternehmertums wird sich sobald nicht wiederholen, und auch in andern Städten dürfte man künftig etwas weniger kampflustig werden, nachdem man die Stärke der Arbeiter-Organisationen so gründlich kennen gelernt hat.

Bauarbeiter aller Branchen, haltet den Zug nach Kassel fern!

Der Schmiedestreik bei Lang in Mannheim hat jetzt eine andre Wendung genommen dadurch, daß sich die übrigen in der Fabrik beschäftigten Arbeiter mit den Schmieden solidarisch erklärt haben. Von 2500 Arbeitern der Firma Lang sind gestern 2000 in den Ausstand getreten. — Zugung von Metallarbeitern ist von Mannheim fernzuhalten.

Der Prozeß Humbert.

Fünfter Verhandlungstag.

Paris, 13. August.

Der fünfte Verhandlungstag des Humbert-Prozesses, der wiederum eine ganze Reihe an sich zwar kleiner, im Zusammenhange aber nicht uninteressanter Zwischenfälle brachte, geht ein mit der Vernehmung des

Privat-Schreibsachverständigen Hofgard,

der für eine Anzahl großer Journale regelmäßig die graphologische Abweisung bearbeitet und von der Verteidigung geladen ist. Thatsächlich giebt Hofgard ein den andern drei Sachverständigen durchaus widersprechendes Gutachten ab. Seiner Ansicht nach ist es unmöglich, die in den Akten aufgefundenen Unterschriften der Crawfords als unbedingt von den Daurignacs herrührend zu bezeichnen. Da die Aussagen der andern Sachverständigen am vorigen Tage doch einen gewissen unsicheren Eindruck hinterlassen haben, so bleibt diese außerordentlich bestimmte abgegebene Aussage Hofgards nicht ohne Wirkung.

Nun marschieren in langer Reihe die Geldleihen auf. Es sind nur wenig sympathische Gestalten darunter, höchstens unter den „kleineren“ Gläubigern, die weniger als eine halbe Million hergegeben haben. Sie alle erklären, infolge der stets von Frau Humbert gewonnenen Prozesse ein felsenfestes Vertrauen gehabt zu haben. Auch mußte sie — so meinen die meisten — die Thatsache, daß überhaupt Prozesse geführt wurden und gerichtliche Urteile ergingen, an die Existenz der Crawfords und der Erbschaft glauben lassen.

Versicherungsagenten Graniachätten,

der als Erbe seines Schwiegervaters noch 800 000 Frank und infolge eines eignen Darlehns 400 000 Frank von den Humberts zu bekommen hat, zweifelte niemals an der Ehrlichkeit der Humberts.

Auch Marquis de Gazeaux, der dann vernommen wird und ebenfalls zu den größeren Gläubigern gehört, will durchaus vor Gericht nicht als ein Ankläger gegen die Humberts erscheinen. Nur pro-

testiert er energisch dagegen, daß er zu den Büchern gehöre, die sich ihr Geld mit 50 Proz. haben bezahllen lassen. Er habe — und Theresie bestätigt es ihm freundlich lächelnd — stets nur 5—6 Proz. Zinsen genommen und diese auch meistens — nicht erhalten. Sehr anschaulich schildert dieser Zeuge die Art und Weise, in der Theresie ihre Geldgeschäfte zu erledigen pflegte. Sie habe sich immer dabei als „grande dame“ gezeigt. Marquis de Gazeaux, der durch den gestern vernommenen Agenten Langlois, wie die meisten der heute vernommenen Zeugen, mit den Humberts in Verbindung gekommen, hat von den 1 200 000 Fr., die er hergegeben, 300 000 Fr. zurückerhalten.

Einer von denen, die auch besser gefaßt hätten, sich dem Gerichtshofe im eignen Interesse wie Cattani zu entziehen, ist der nächste Zeuge, der Versicherungsagent Cotteau, der ganz unverfroren und mit cynischem Lächeln zugiebt, bei einem allerdings verhältnismäßig kleinen Darlehen, „da man es ihm angeboten habe“, 50 Proz. Zinsen genommen zu haben. Diese Erklärung des Zeugen, der ebenfalls zuerst ausgeblieben war und nur auf das dringende Verlangen Laboris vor die Schranken des Gerichts citiert wurde, ruft ganz ungewöhnliches Aufsehen hervor, zumal Labori sich natürlich nicht diese willkommene Gelegenheit entgehen läßt, um nochmals die Geschworenen eindringlich auf die Bemerkungen, denen die Humberts zweifellos ausgegesetzt waren, hinzuweisen.

Der folgende Zeuge,

Ingenieur Schotmann aus Lille,

wird mit größter Spannung erwartet, denn lange Zeit hatte man geglaubt, daß Romain Daurignac der Mörder des Bruders von Schotmann wäre, der auf räthelhafter Weise bei einer Eisenbahnfahrt unmittelbar vor dem Zusammenbruch ums Leben gekommen ist. Schotmann hatte zunächst den Humberts 1 Million Frank geliehen, ohne Zinsen dafür haben zu wollen, denn auch er war von der Anwesenheit der Erbschaft und der Millionen überzeugt. Als er dann nach fünf Jahren noch immer kein Geld erhielt, hat er sich persönlich darum an Theresie gewandt. Und diese hat ihm so überzeugend von den Schwierigkeiten der Erbschaftsregulierung gesprochen und unter Schlußgen ihm ihre schwierige Lage geschildert, daß er, der gekommen war, sein Geld zu verlangen, nicht nur auf sein Geld verzichtete, sondern noch eine weitere Million zinslos hergab. Dramatisch wird die Vernehmung dieses Zeugen, als Generalprokurator Blondel auf die Ermordung des Bruders des Zeugen die Sprache bringt. Er fragt ihn, ob er Romain für den Mörder halte. Schotmann wendet zunächst sehr vorsichtig aus: „Er könne nichts sagen, denn er habe die Daurignacs zu wenig persönlich gekannt“. Dann aber, als die Verteidigung und auch der Präsident eindringlicher werden, erklärt Schotmann, daß sein Bruder sich erschossen habe und er nicht an die Schuld Romains glaube. Die Untersuchung gegen Romain ist dieserhalb auch bereits seit längerer Zeit eingestellt und wird gegen „Unbekannt“ weitergeführt.

Es folgen die Vernehmungen einer Anzahl kleinerer Gläubiger, die der Präsident mit großer Schnelligkeit erledigt.

Nach einer kurzen Pause wird der frühere

Notar Amigues

aus Carbonne aufgerufen, der sich offensichtlich seiner Vernehmung aus entziehen wollen, denn er hat sein bisheriges Fernbleiben krankheitshalber entschuldigt, während er durchaus gesund, munter und frisch bei seiner heutigen Vernehmung erscheint. Amigues und Camp, der bereits gestern vernommen und heute wieder erscheinene Notar sind die schwersten Belastungszeugen, denn beide behaupten trotz aller Zwischenfragen der Verteidigung, daß Theresie ihnen in ihren Bureaus gefälschte Rententitel vorgelegt hätte. Labori wirft dem Zeugen indirekt vor, daß er selbst ein Gauner sei, denn er habe die Landhäuser der Humberts, Wauelles und das, bekanntlich gar nicht existierende Schloß Marcotto, mit Hypotheken belastet, die weit über den Wert eines solchen Komplexes hinausgingen. Romain ruft dem Zeugen zu, daß er ein Lügner, ein Betrüger wäre, der bereits wegen Betruges zu Zuchthaus bestraft wäre. Dies entspricht den Thatsachen, doch bleiben Amigues wie Camp bei ihren belastenden Aussagen. Theresie sucht auch hier ihren Bruder zu unterbrechen und für ihn zu sprechen, doch dieser weist sie diesmal energisch zurück und greift die Zeugen weiter an. Der Präsident läßt ihn gewähren, denn in der That ist der Eindruck dieser Belastungszeugen ein überaus unangünstiger. Besonders Amigues macht den Eindruck eines sehr dunken Ehrenmannes.

Die letzte Zeugenaussage des heutigen Tages, die des ehemaligen

Notars Dumort,

lautet für die Humberts überraschend günstig. Dumort, der in seinem Wohnort Rouen eine sehr geachtete Stellung einnimmt, giebt an, er habe bei einem Besuche in der Familie Humbert in dem leer gefundenen Geldschrank für eine große Anzahl Millionen Rententitel wohlverpackt gesehen, er habe mindestens für 700 000 Fr. Coupons in seiner Gegenwart zählen sehen, man habe ihm einen Herrn als Crawford vorgestellt, der keineswegs identisch mit den Daurignacs sei, niemals habe er gefälschte Rententitel gesehen und auch heute noch sei er fest davon überzeugt, daß jene Renten Theresiens existieren, wenn sie auch nicht Crawfords heißen mögen.

Seine Aussagen klingen so überzeugend, daß man kaum beachtet, daß Dumort selbst einer der am lebhaftesten für Theresie Humbert seit dem Jahre 1889 thätig gewesene Geldvermittler gewesen ist. Allerdings hat er nach dem Zusammenbruch sowohl seit wie seiner Frau Vermögen unverzüglich den Gläubigern der Rente Viagère zur Verfügung gestellt. Damit ist der fünfte Verhandlungstag beendet.

Paris, 14. August. (B. L. Z.) Zu der heutigen Sitzung, die um Mittag eröffnet wurde, ist der Andrang des Publikums noch stärker geworden. Die Angeklagten scheinen sehr ermüdet zu sein. Es wird zunächst der Kontursverwalter Vonneau vernommen. Er giebt Aufschlüsse über die Realisierung des Mobilien- und Immobilienvermögens der Humberts. Er schätzt die nominellen Passiva auf 1 17 Millionen, die wirklichen Passiva auf 50 Millionen. Er wisse nicht, auf wie hoch sich die von den Gläubigern angegebene Forderungen belaufen; er hoffe, noch verschiedene schwebende Prozesse zu gewinnen. Die persönlichen Ausgaben Frédéric Humberts werden auf 200 000 Frank jährlich angelegt, ohne die durch die liegenden Besitzungen verursachten Kosten.

Theresie Humbert erklärt von neuem, sie werde über ihr Vermögen, das von den Crawfords verwaltet werde, Erklärungen abgeben, aber erst am Ende des Prozesses. Sie versichert wiederum die Existenz der Crawfords und ihrer Millionen.

Vonneau erklärt, von Frédéric Humbert Aufschlüsse über die ungeheuren Erhöhungen erhalten zu haben, welche in den Schuldscheinen von verschiedenen Gläubigern in betreff des geschuldeten Betrages vorgenommen wurden. Das Ehepaar Paraire, das in den Diensten der Humberts gestanden hat, sagt aus, daß die Daurignacs niemals die Rollen der Crawfords gespielt hätten. Die darauf vernommenen Zeugen haben nichts von Belang anzugeben.

„Le Journal“ berichtet, daß nach Ansicht der Anklagebehörden und der Verteidigung der Prozeß Humbert Donnerstagabend beendet sein wird. Am Sonnabend und Sonntag werden keine Sitzungen abgehalten werden.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung spricht der Notar Lanquest ausführlich über die Rente Viagère, welche er für völlig geordnet gehalten habe. Er habe den Gläubigern derselben 8 700 000 Frank zurückerstattet. Hierauf wird die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme derselben stellt der Bankier Cattani in Abrede, daß er an den Minister Ballö die Summe gezahlt habe, welche Frau Humbert angegeben habe. Frau Humbert bleibt bei ihrer Behauptung, daß sie Cattani 235 000 Fr. für den Minister Ballö gegeben habe. Cattani bestreitet dies jedoch auf das Entschiedenste und erklärt, er habe an Ballö nur 10 000 Fr. gezahlt. Trotzdem hält Frau Humbert daran fest, 235 000 Frank gegeben zu haben, um die Unterfertigung der Regierung zu erlangen. (Große Heiterkeit.) Sie verlangt sodann, daß ein Sachverständiger

Die Bücher Cattani prüft, und beschuldigt Cattani, einmal eine Kommission von einer halben Million Franz verlanget und Erpressung versucht zu haben. Sie schildert einzelne Szenen, in welchen Cattani sie gebeten habe, die Klage auf Bücher zurückzuführen, und hält ihm dann vor, daß er einen Pressfeldzug gegen die Humberts geführt habe, der 13 Millionen gekostet habe.

Frau Humbert erzählt, welche Anstrengungen Cattani gemacht habe, um jemand zu finden, der die Klage gegen die Humberts erhebe und sagt, Cattani stehe mehr als man denke. Im Saale entsteht große Unruhe; der Vorsitzende macht Frau Humbert darauf aufmerksam, daß sie dem Zeugen Kühlung schuldig sei. Alle wollen hierauf zugleich reden, so daß sich ein furchtbarer Lärm erhebt. Frau Humbert wirft dem Minister Wallö weiter vor, daß er häufig den Staatsanwalt aufgeführt habe; Wallö habe nur Zeit gewinnen wollen bis zur Wahl und habe erklärt, wenn er erst Justizminister sei, würde er die Humberts verhaften lassen. Labori erinnert sodann an die Verurteilung, die Cattani gemacht habe, um seine Bücher den Gerichten vorzuenthalten, und verliest die über diesen Punkt bereits aufgenommenen Protokolle. Cattani giebt dem Vorsitzenden das Versprechen, alle Sachen, die sich auf seinen Prozeß beziehen, dem Gerichte vorzulegen. Nachdem dann noch der Schreiber des Rotars Lanquest einige Ausagen gemacht hat, wird die Sitzung auf Montag vertagt.

Sociales.

Bauarbeiter und Bautenkontrolle.

In Nr. 161 des „Vorwärts“ veröffentlichte die Berliner Bauarbeiter-Kommission — nicht wie es irrtümlich heißt die Berliner Gewerkschaftskommission — das Ergebnis einer von derselben im Monat Mai d. J. vorgenommenen Kontrolle. Dieser Artikel hat es der Redaktion des „Centralblattes für das deutsche Baugewerbe“ (offizielles Organ des deutschen Arbeiterbundes für das Baugewerbe) angethan. Sie schreibt in Nr. 58 vom 22. Juli unter obigem Titel einen spaltenlangen Artikel gegen unsere Kontrolle. Beim Lesen des Aufsatzes glauben wir es mit der „Baugewerks-Zeitung“ zu thun zu haben, ein nochmaliges Ansehen des Umschlages indes überzeugte uns, daß es das „Centralblatt für das Baugewerbe“ war, das seine Galle gegen die Arbeiter spritzte.

Zunächst werden die von uns den behördlichen Organen übermittelten Beschwerden als 57 Denunziationen bezeichnet. Dann heißt es:

„Bemerkenswert ist das anscheinend nur schwerem Herzen abgegebene Geständnis, daß namentlich, soweit es sich um Schutzbestimmungen für Außenarbeiter — Maurer- und Hilfsarbeiter — handelt, der Bauarbeiter durch den Abschluß der Tarifverträge mit den Arbeitgebern eine sehr günstige Beeinflussung durch dieselben erfahren hat.“

Wir wollen dem „Centralblatt“ verraten, daß uns bei der Konstatierung dieser einfachen Thatsache — von einem „Geständnis“ kann doch keine Rede sein — gar nicht schwer ums Herz gewesen ist. Im Gegenteil, wir waren frohlicher Laune beim Niederschreiben dieses Erfolges, welcher jahrelange Arbeit darstellt. Dann heißt es weiter:

„Die Angaben über die Zustände auf den Bauten sind meist unkontrollierbar, sie entbehren bei der bekannten Unglaubwürdigkeit mancher Arbeiterführer, die ihre Presse bedienen, jeglicher Beweiskraft und tragen für unbeteiligte Beurteiler den Charakter der Parteilichkeit. Dazu kommt noch, daß die sogenannten Kontrollen hinterhältig mit einer verdächtigen Heimlichkeit abgehalten werden und die Arbeitgeber von ihnen nichts merken und erfahren.“

Was das „Centralblatt“ mit der infamen Bemerkung, „der bekannten Unglaubwürdigkeit“ mancher Arbeiterführer sagen will, ist uns verständlich und bezeichnen wir diese Bemerkung als eine eklatante Verleumdung, die berechnet ist, die Arbeiterorganisationen und deren Organe in der Öffentlichkeit und bei den Behörden herabzusetzen. Von einer Parteilichkeit wird jeder unbefangene Leser bei einiger Objektivität in unserem Artikel nichts finden können, es sei denn, daß „gewisse Leute“ in jeder Forderung der Arbeiter „Parteilichkeit“ wittern. Es giebt eben noch immer Leute, denen es — wenn es sich um Schutz für die Arbeiter handelt — um geht wie dem Stier, dem man einen roten Lappen vorhält, — der wird bekanntlich toll. Unsere Kontrolle ist im Rahmen der vollen Öffentlichkeit ausgeführt, in fast allen Fällen haben die leitenden Bau-Organen den Kontrollanten das bereitwilligste Entgegenkommen gezeigt. Auf vorgefundene Mängel wurde Abhilfe versprochen, und, wie sich bei vorgenommenen Nachkontrollen ergab, auch geschaffen. Wenn das „Centralblatt“ dieses als „verdächtige Heimlichkeit“ bezeichnet, kann es uns recht sein. In dessen auch dem ausgesprochenen Wunsch des „Centralblattes“, die Kontrollanten von den Bauten zu weisen, sind einige „Bauleitende“ schon zuvor gekommen. Dann heißt es weiter:

„Eine Nachprüfung einiger Angaben der sogenannten Bautenkontrolle hat ferner die vollständige Unzuverlässigkeit derselben ergeben, es ist beispielsweise vorgekommen, daß auf der angegebenen Stelle überhaupt kein Bau ausgeführt wurde, daß die Angaben ein Machecht fauler Genossen, die entlassen werden mußten, waren usw. Damit fallen die Anklagen und Angriffe von selbst in nichts zusammen.“

Das „Centralblatt“ macht sich die Sache sehr leicht. Indessen so lange für diese Behauptung nicht klipp und klar der Beweis vorliegt, werden wir dieselbe auch nur als leere Behauptung auffassen. Wie sagt doch das „Centralblatt“ bekannter Unglaubwürdigkeit!

In einem Falle war uns eine Strafenverweigerung unterlaufen, statt Zahnstrafe in Berlin mußte es Zahnstrafe im Sorort Brüg heißen. Bei der Kontrolle können „entlassene faule Genossen“ einen Machecht bezüglich der Angaben nicht ausüben, da die Kontrolle völlig frei und ohne Auffordern geschieht. Im übrigen bedürfen die Gewerkschaften keiner ausschmückenden Statistik, um ihren frommen Wünschen Nachdruck zu verleihen. Daß der Stoff zum Nachdruckverleihen nicht ausgeht, dafür sorgt das Unternehmertum in der liebenswürdigsten Weise. Wir erinnern ganz bescheiden an das gräßliche Baumgärtel Elisabeth-Platz 53.

Indessen wir verleugnen weder die amtlichen Nachweisungen der Berufsorganisationen noch stellen wir dieselben auf den Kopf. Im Gegenteil, an der Hand dieser Ziffern haben wir die stetige Zunahme der Vergütung von Berufsleuten nachgewiesen. Doch der Kern der ganzen Hehelei kommt im Schlusssatz zum Ausdruck. Nur keine gesetzliche Bautenkontrolle, so ruft das Blatt verzweiflungsvoll, unter diesem „Deklamant“ wollen die Arbeiterführer nur leichter „die reine Wäsche“ kontrollieren. Und dann kommt die Hauptpointe: „Trägt doch die Forderung selbst, Arbeitgeber durch Arbeiter kontrollieren zu lassen, einen ausgesprochen parteipolitischen Charakter, der einer wirklich unparteiischen Behörde, ganz abgesehen von dem nicht einwandfreien Material, ein näheres Eingehen verbieten sollte.“

Nur keine „gesetzliche Kontrolle“, das ist des Pudels Kern; um diese so notwendige Maßregel zum Schutz für Leben und Gesundheit der baugewerblichen Arbeiter zu vereiteln, wird in blinder Wut darauf losgehört, um den Behörden das Verlangen der Arbeiter möglichst zu vereiteln. Das gesamte Unternehmertum wird zur Hilfe aufgerufen, — denn Klappern gehört zum Gehen, — pardon Handwerk — sagt das Arbeiterblatt.

Nun wir sehen diesem Gehandwerk ruhig entgegen, Thatsachen haben bisher stets intensiver gewirkt als von blindem Haß und Ueberhebung distillierte Heidekreiererei. Und wir hoffen, daß endlich auch die preussische Regierung den Thatsachen Rechnung tragen wird; umso mehr, als die Bautenkontrolle (Baugewerbe-Inspektion) aus technisch geprüften Staatsbeamten, Beamten der Berufsorganisationen und Arbeitern aus den Organisationen der baugewerblichen Arbeiter bestehen soll —

Im Auftrage der Arbeiter-Kommission: G. Vint.

Die Zahl der Familienhaushaltungen im Deutschen Reich geht gegenüber der Zahl der Einzelhaushaltungen zurück; der Vergleich der Zählungsergebnisse der Volkszählungen von 1871 bis 1900, also seit dem Bestehen des Reiches, zeigt diese Tendenz recht deutlich. Die absoluten Zahlen auch der Familienhaushaltungen sind bei dem ständigen Wachstum der Bevölkerung natürlich ebenfalls nicht unerheblich gewachsen, der prozentige Anteil hat sich aber ständig verringert, von 93,5 Proz. im Jahre 1871 sank er auf 93,4 Proz. im Jahre 1875, und dann von Jahressumme zu Jahressumme auf 92,9, 92,6, 92,6, 92,3 Proz. im Jahre 1900. Die Zahl der einzelnen lebenden Personen stieg in denselben Jahren von 6,1 Proz. auf 6,2, 6,3, 6,8, 7,1, 7,0, 7,1 Proz.

In den 88 Großstädten ist die Verteilung der Haushaltungen fast genau so wie im Reich, 7,1 Proz. Einzelhaushaltungen, 92,9 Proz. (92,2 Proz. im Reich) Familienhaushaltungen und 0,6 Proz. (0,7 Proz. im Reich) Anstalten; aber die durchschnittliche Stärke einer Familienhaushaltung ist in den Großstädten geringer, 4,4 Personen gegen 4,8 Personen im Reich.

Aus der relativen Vermehrung der einzelnen lebenden Personen geht hervor, daß die Gründung einer Familie immer schwieriger wird. Koch klarer würde das Bild dieser Verhältnisse werden, wenn man die Zahl der Zimmermieter und Schlafgänger bei den Familienhaushaltungen in Rechnung ziehen könnte. Leider sind sie in den Tabellen über die letzte Volkszählung, der wir diese Zahlen entnehmen, nicht einzeln aufgeführt, sondern mit Pächtern und Pflegekindern, Gehilfen, Diensthilfen für gewerbliche Zwecke u. zusammengezwungen. Diese alle machen über 4 1/2 Millionen Personen, 8,4 Proz. der zu den Familienhaushaltungen Gehörigen, aus, in den Großstädten sind es 940 000 Personen oder 10,9 Proz., in der Reichshauptstadt Berlin 207 477 Personen oder 11,5 Proz. Hier fällt der Kampf um die Existenz am meisten von der Begründung einer Familie zurück, was auch daraus hervorgeht, daß die Zahl der Familienhaushaltungen, 92,0 Proz., nicht unerheblich unter, die der Einzelhaushaltungen, 7,8 Proz., über dem Durchschnitt steht.

Ein neues Gesetz über die Sonntagsruhe in der Schweiz. Im Kanton Neuchâtel ist man daran, ein neues Gesetz über die Sonntagsruhe zu schaffen. Leitender Grundgedanke des von der kantonalen Kommission durchberateten Gesetzes ist das Verbot aller Arbeiten am Sonntag im Freien, aller lärmenden Arbeiten in geschlossenen Räumen und endlich aller Arbeiten, welche Angestellte verrichten sollen. Verboden ist ferner unter allen Umständen am Sonntag der Verkauf von geistigen Getränken über die Gasse. Apotheken, Gasthäuser und Pensionen unterliegen dem Zwang der Sonntagsruhe nicht. Ladengeschäfte dürfen bis 11 Uhr vormittags, Wirtschaften von vormittags 11 Uhr ab im Winter und von 9 Uhr ab im Sommer offen sein. Die Gemeindebehörden können weitere Einschränkungen verfügen. Ausnahmen machen Notarbeiten, Transportunternehmungen, Gartenarbeiten, die zur Unterhaltung der Kulturen notwendig sind, die Pflege der Haustiere, die Milchwirtschaft und die Gärtnerei. Arbeiter, die zu irgend einer dieser Arbeiten am Sonntag herangezogen werden, haben das Recht auf einen ganzen freien Tag in der Woche und müssen auf jeden Fall alle 14 Tage einen Sonntag frei bekommen. Diensthilfen sollen mindestens drei Stunden hintereinander frei sein. Durch besondere Gesetze sind bereits die in Fabriken und Werkstätten beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge geschützt.

Verfammlungen.

Dritter Wahlkreis. „Der preussische Staat und die Wohnungsfrage“ lautete das Thema, worüber der Reichstags-Abgeordnete Dr. Sadelum in einer gut besuchten Versammlung des Wahlvereins sprach, die am Donnerstag in Franke's Festhallen stattfand. Der Redner kennzeichnete die schiefen Wohnungsverhältnisse, wie sie in den Städten herrschen, wo Grund und Boden und Häuserbau Spekulationsobjekte geworden sind, und auf dem Lande, wo die Junker ihre Arbeiter geringer achten als ihre Schweine und dementsprechend die Wohnungen oft schlechter sind als die Viehställe, was ja sogar der deutsche Kaiser einmal konstatierte. Um dem Wohnungselend abzuwehren und damit dem physischen und moralischen Ruin der Bevölkerung entgegenzuwirken, muß die Sozialdemokratie immer mehr in die parlamentarischen Körperschaften einzudringen suchen, damit durch eine zweckmäßige Wohnungslegislation und Bauordnung dem Uebel gesteuert wird. Der Redner wies hierbei auf die auf dem Paderer Parteitag angenommene Resolution hin, die eine zuverlässige Nachsicht für die in dieser Hinsicht notwendigen Maßnahmen darstellt. Sodann ging der Redner auf den Umstand ein, daß jetzt, wo das Reich nahe daran ist, ernsthaft in die Wohnungsfrage einzugreifen, die preussischen Geheimräte plötzlich mit einem Wohnungsgelei schwanger gehen und ihre Absichten mehrwöchentlich durch die „Kölnische Zeitung“ der Welt thun thun. Die Vorschläge, die hier gemacht werden, sind teils lächerlich unzulänglich, teils geradezu verwerflich als ein Eingriff in die Selbstverwaltung der Kommunen. Die ganze Aktion, die ein Beispiel des gefährlichen preussischen Partikularismus bildet, ist offenbar nur darauf berechnet, eine mehr gründliche und zweckmäßige Wohnungslegislation durch das Reich zu verhindern. Der Redner zeigte des weiteren, welche Vorteile eine zweckmäßige Regelung des Verkehrswezens für die Lösung der Wohnungsfrage bieten würde, und wie in dieser Hinsicht die Verhältnisse in den nordamerikanischen Großstädten viel günstiger liegen als in Berlin, wo es bei den hohen Fahrpreisen im Vorortverkehr für den Arbeiter höchst unvorteilhaft ist, außerhalb zu wohnen. Dem Wohnungselend, das in den Städten bekanntlich noch wesentlich durch die Vermehrung, daß zwei Drittel der Gemeindeglieder Hausbesitzer sein müssen, begünstigt wird, ist nur beizukommen, wenn die Vertreter der Arbeiter auch eintreten in das preussische Parlament, um Vorschläge zu legen in den Hochmaß von Ungerechtigkeit und abzuschneiden mit der ganzen Reaktion, worunter das Volk jetzt zu leiden hat. — An den interessantesten Vortrag, der lebhafteste Zustimmung fand, schloß sich eine Diskussion, in der Stramm auf die Vorteile der Baugenossenschaften hinwies. Ritter führte demgegenüber aus, daß für eine sehr große Anzahl der Arbeiter die Beteiligung an solchen Genossenschaften nicht möglich ist und eine Lösung der Wohnungsfrage dadurch nicht erreicht werden kann. Er machte ferner darauf aufmerksam, daß auch durch ein gutes Wohnungsgelei und Wohnungsinspektion dem Uebel der Heimarbeit entgegenzuwirken werden könnte. — Diesen Ausführungen stimmte der Referent in seinem Schlusssatz zu. Der Vorsitzende Friz wies zum Schluß noch darauf hin, daß sogenannte Schlafbüchsen vom Wahlrecht zu den Stadtverordneten-Wahlen ausgeschlossen sind und daß darum jeder, der bei fremden Leuten wohnt, darauf achten muß, daß er nicht als Mieter einer Schlafstube, sondern als Bewohner eines eignen Zimmers oder als Chambergarnist angemeldet wird.

Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Karl Lomke ehrte die Versammlung wie üblich. Die Jahreshende finden jetzt am Donnerstag nach den 15. jeden Monats statt.

Die Berliner Gewerkschaftskommission

befasste sich in ihrer Sitzung am Donnerstag hauptsächlich mit dem Antrag der Preussischen Bauvereingung des „Allgemeinen deutschen Gärtnervereins“ um Aufnahme in die Gewerkschaftskommission. Kube als Vertreter des Ausschusses empfahl eine rein akademische Behandlung des Antrages, weil von der hiesigen Zahlstelle der „Deutschen Gärtner-Vereinigung“, der Konkurrenz-Organisation des „Allgemeinen deutschen Gärtnervereins“, Protest gegen die eventuelle Aufnahme der Berliner Filiale letztgenannten Vereins erhoben worden sei. Hierauf begründeten Buchner und Albrecht als Vertreter

des „A. D. G. V.“ den Antrag. Sie wiesen darauf hin, daß die Gärtnerei ein bekanntlich noch halb landwirtschaftlicher Beruf sei, in welchem die Mehrheit der Berufsgenossen leider noch der mittelalterlichen Gefinde-Ordnung unterliegen. Hieraus resultiere auch die Indifferenz und Rücksichtslosigkeit der meisten Gärtner, wodurch wiederum eine ernsthafte gewerkschaftliche Thätigkeit unter den Mitgliedern sehr erschwert werde, obwohl der Verein im allgemeinen sehr gut dastehet. Der behauerlichen Indifferenz der Mitglieder sei es auch zuzuschreiben, daß der Verein als Ganzes noch immer nicht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen sei, obwohl der Vorstand schon einmal einen dahingehenden Beschluß mit einer Stimme Majorität gefaßt hatte. Mehrere Gauer protestierten damals gegen jenen Vorstandsbeschluß, und um seine Zerstückelung herbeizuführen, habe der Vorstand auf eine Durchführung seines Beschlusses verzichtet müssen, in der Hoffnung, daß den Mitgliedern nach und nach die Erkenntnis von der Notwendigkeit des engeren Zusammenwirkens mit der übrigen Arbeiterchaft kommen werde. Es sei nun auch in diesem Sinne von den leitenden Personen des Vereins tüchtig gearbeitet worden, und die Richtung, die den Anschließ an die Generalkommission erstrebt, sei besonders nach dem Ergebnis des diesjährigen Berliner Gärtnerkongresses erheblich erstarkt. Sie würde aber noch bedeutend an Einfluß gewinnen, wenn die örtlichen Gewerkschaftskartelle, und darunter in erster Linie die Berliner Gewerkschaftskommission, einer Aufnahme der Filialen des Vereins sympathisch gegenüberstünden. Zu bedauern sei es allerdings, daß es zwischen dem „Allgemeinen deutschen Gärtnerverein“ und der „Deutschen Gärtner-Vereinigung“ bislang zu keiner Verschmelzung gekommen ist, doch liege dies zur Hauptsache an der unrichtigen Haltung der letzteren, die nicht genügend Rücksicht genommen habe auf die aus der Berufsart resultierende Indifferenz der Vereinsmitglieder. Beide appellieren an den praktisch-gewerkschaftlichen Sinn der Delegierten, die Aufnahme zu vollziehen. Quaslich und Hohloff von der „Deutschen Gärtner-Vereinigung“, deren hiesige Zahlstelle der Gewerkschaftskommission bereits angegliedert ist, begründeten ihren Protest gegen die Aufnahme der „Vereins“-Filiale mit Bedenken principieller Natur. Auf Grund eines vom Stuttgarter Gewerkschaftskongress gefaßten Beschlusses könne eine Aufnahme von Gewerkschaftsfilialen in die örtlichen Kartelle nur erfolgen, wenn die betreffende Gesamtorganisation der Generalkommission angeschlossen ist. Letzteres sei hier nicht der Fall. Die Schuld daran liege weniger an der Rücksichtslosigkeit der Mitglieder, als vielmehr an der Haltung des Vorstandes des „A. D. G. V.“ und der Art, wie dieser bisher die allgemeinen Gewerkschaftsfragen behandelt hat. Auf die Differenzen zwischen „Verein“ und „Vereinigung“ eingehend, verweisen die Redner auf einen Beschluß der „Vereinigung“, laut dessen sie sogar zur Auflösung ihrer Organisation und zum Uebertritt in den „Verein“ schreiten wollten, wenn ihnen dann als dem nordwestdeutschen Gau der Anschließ an die Generalkommission und die Weiterbeschäftigung ihres Verbandsbeamten vom Vereinsvorstand gestattet werde. Dies ist aber nicht geschehen; infolgedessen habe sich die Verschmelzung bisher verzögert. Wenn nun der letzte Streik den „Verein“ oder doch dessen Hauptfiliale geleitet habe, wie vorliegend ein Anschließ an die übrigen freien Gewerkschaften sei, so möge dieser zunächst den Anschließ an die Generalkommission bewerkstelligen, andernfalls könne es gar zu leicht den Eindruck erwecken, als lägen dem Antrage um Aufnahme in die Berliner Gewerkschaftskommission hauptsächlich nur materielle Ursachen zu Grunde.

Tischendörfer empfahl den beiden „jezt nicht mehr ganz feindsidigen Brüdern“, baldigt Frieden zu schließen, meinte indessen, nach neuerer Auslegung des Kongressbeschlusses dürften auch Organisationen in die Ortskartelle aufgenommen werden, die nicht der Generalkommission angeschlossen seien.

Kube betonte in seinem Schlusssatz, er verneine die letztere Ansicht Tischendörfers nicht völlig zu teilen. Kongressbeschlüsse würden nicht gefaßt, damit sie ein jeder später nach Belieben auslegen könne. Im übrigen empfahl er, von einer Beschlußfassung über den Antrag der Gärtner vorläufig Abstand zu nehmen und die Angelegenheit solange zurückschieben, bis die Einigungsbestrebungen der beiden Konkurrenzorganisationen ein positives Resultat gezeitigt haben. Mit diesem Vorschlage erklärten sich die Delegierten einverstanden.

Die Versammlung nahm außerdem noch den Kassenbericht vom vergangenen Halbjahre entgegen, den Kötter erläuterte. Die Einnahme inkl. Bestand betrug 42 668,20 M., die Ausgabe 18 250,88 M., darunter Beträge für die Streiks der Holzbearbeitungs-, Raschinenarbeiter, der Schuhmacher in Firmasens und der Metallarbeiter in Mexiko. Es verbleibt somit ein Kassenbestand von 24 417,32 M. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer einstimmig bestätigt. Unter Verschiedenem wurden sodann noch mehrere kleinere Angelegenheiten, Anfragen mehrerer Delegierter und Streiberichte erledigt. Nicht anwesend war nur der Vertreter der Xylographen.

Der Socialdemokratische Wahlverein für Königs-Wusterhausen und Umgegend hielt am Sonntag, den 9. August, nachmittags 4 Uhr, im Lokale von Lange („Zum Siegedkranz“) seine Mitgliederversammlung ab.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach Genosse Dr. Borchar d über die Landtagswahlen. Redner hob hervor, daß es in der heutigen Versammlung nicht raffam sei, über die Wichtigkeit des Landtages als gesetzgebenden Körper zu sprechen, da dieselbe bei den Mitgliedern des Wahlvereins als feststehend zu betrachten sei; vielmehr kommt es darauf an, den Wahlakt selbst und die Vorarbeiten hierzu näher zu beleuchten, da ja der Wahlverein der Träger der gesamten Agitation sei. Dieser Aufgabe unterzog sich Redner in 1 1/2 stündigem Vortrage, indem er unter Bezugnahme auf den Beschluß des Mainzer Parteitag den Parteigenossen ihre Stellung im Landtagswahlkampf anwies. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß es im Gegenteil zu den Ausführungen des Referenten gerade im Bezirk Königs-Wusterhausen ebenfalls auf die zweite Klasse ankomme, da hier sich die Arbeiter befinden, die bis 70 M. Steuern bezahlen. Zum Punkt 3: Wahl der zwei Revisoren und zweier Beiragsammler wurden die Genossen Ott und Gollmig als Revisoren, Ott und Berndt als Beiragsammler gewählt. Ebenfalls wird Genosse Reubert als Beiragsammler für Schenkendorf an Stelle des Genossen Weite bestimmt. Im Verschiedenen appelliert Genosse Pennewitz - Nordorf vom Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands an das Solidaritätsgefühl der Genossen zu Königs-Wusterhausen. Er fordert alle, soweit sie in Betracht kommen und noch nicht gewerkschaftlich organisiert sind, auf, sich obengenannten Verband anzuschließen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Posen, 14. August. (B. L. Z.) Die von den Behörden angeordnete Untersuchung hat ergeben, daß die im Kreise Schimm in Folge des Hochwassers vorgekommenen Krankheitsfälle nicht Typhus, sondern leichtes Schlammlieber gewesen sind. Ebenso haben sich die im Kreise Schwerin a. d. Warthe ausgebreiteten Krankheitserscheinungen als Schlammlieber erwiesen. Es ist demnach augensichtlich nicht der geringste Grund zur Besorgnis vorhanden.

Belfort, 14. August. (B. L. Z.) Der heute unter dem Verdachte der Spionage verhaftete Elsäßer heißt Pfeneder und stammt aus Bridentweiler im Elsaß. Nach seiner Militärzeit begab er sich häufig auf das von ihm gekaufte Schloß in Fontaines und suchte den Ansehen zu erwecken als ob er schmutzige, um damit schwerere Vergehen zu verdecken. Seine Verhaftung wurde vorgenommen von der Geheimpolizei und einigen Postbeamten in Civil. Pfeneder ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, verhaften.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Sonntag Ausflug des Wahlvereins nach Hirschgarten. Treffpunkt mittags Restaurant Keller. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Zettel. Die Mitglieder des Wahlvereins werden auf die am Mittwoch bei Klippenstein stattfindende Mitglieder-Versammlung aufmerksam gemacht. Genosse Kamfmeier spricht über: „Vom Jungesellen zum modernen Proletarier“; auch findet die Delegiertenwahl zur Kreiskonferenz statt. Gäste willkommen.

Kassen. Für die in diesem Monat ausfallende Versammlung des Wahlvereins findet heute, Sonntag, den 15. d. M., abends, im Vereinslokal E. Käffer, Barutherstraße, 3. Jahlabend statt. — Die nächste Versammlung wird am 23. September stattfinden: Verichterstattung vom Parteitag.

Lokales.

„Hochlohnender Nebenverdienst.“

Man schreibt uns: Fast täglich sieht man in den Spalten der Tagesblätter Annoncen unter dem verlockenden klingenden Titel „Hochlohnender Nebenverdienst“ für jedermann. 20 bis 30 M. täglich verdienen Damen und Herren jeden Standes spielend leicht, ohne jedes Risiko. Wenn man durch die unerwartete Perspektive auf eine reiche Einnahmequelle gebildet, Erkundigungen einzieht, erhält man in den nächsten Tagen nicht ohne ein Gefühl herber Enttäuschung eine Offerte für den Verkauf oder Vertrieb eines Handelsartikels, der angeblich „an allen Orten und auf allen Plätzen reichenden Absatz“ findet und sich jedesmal „spielend leicht“ verkaufen läßt, daß der glückliche Verleiher fast mühelos ein paar hundert Mark Provision monatlich in seine Tasche stecken kann. Wer freilich kein Heiß damit versucht, wird sich der Erfahrung nicht verschließen können, daß nach dem angepriesenen, „in jedem Haushalt unentbehrlichen Artikel“ fast gar kein Bedürfnis vorhanden ist und der geplagte Hausfrau, wenn er treppauf treppab läuft und an allen Handhaken klingelt, überall nur Abfragen erhält. Sämtliche Handelsobjekte, die überhaupt auf dem Markt vertreten sind, Lebensmittel, Weine, Cigarren, Kleiderstoffe, Mäße, Luxusgegenstände, kosmetische Präparate, Spielsachen, Bücher, Kunstwerke, Lotterielose werden auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu vertrieben gesucht.

Die Fälle, wo der Interessent bloß eine Karte oder eine Briefmarke zu riskieren braucht, um seine Reugier zu befriedigen, sind nicht so selten. Bedenklicher wird die Sache, wenn die Antwort mit größeren Unkosten verbunden ist. Sehr oft liest man in einem Inserat, daß 50 Pfennige bis 1 Mark, wenn nicht eine noch höhere Summe, für nähere Auskunft nebst Muster erforderlich sind. In der vagen Hoffnung auf einen annehmbareren Verdienst wird der verlangte Obolus geopfert, meistens vergebens, denn es handelt sich wieder um einen Gauferartikel und man hat einen neuen „Reinfall“ erlebt.

Seit einiger Zeit taucht ein auswärtiger Verlag in den Spalten der Tagesblätter mit der Anpreisung einer Firmenliste auf, in welcher zweihundert Firmen sicheren Verdienst für Herren und Damen durch die verschiedenartigsten Beschäftigung, schriftliche Arbeiten, schriftstellerische Tätigkeit, Uebersetzungsarbeiten, Vertretungen, Vertrieb von Massenartikeln in petto haben. Die Auskunft kostet 20 Pf. in Briefmarken. Nachdem man dieselben eingekauft, empfängt der Adressat vom Verlag anstatt der versprochenen Firmenliste fürs erste bloß einen Prospekt, der auf dieselbe hinweist mit einer langen Liste sämtlicher darin enthaltenen Verdienstarten. Zum Schluss wird verkündigt, daß die Liste 2,50 M. kostet und ihre Zusendung unter Nachnahme erfolgt. In der angenehmen Erwartung, unter den 200 Angeboten etwas Passendes zu finden, reißt man sich die 2,50 M. inklusive Nachnahmegebühr von der Seele, händigt sie dem Briefträger ein und befreit in heberhafter Hast das graue Paket von seiner Hülle. Schon beim ersten Anblick der Firmenliste kann man sich eines leisen Gefühls der Enttäuschung nicht erwehren. Dieses dünne Fellein von wenigen Seiten sollte 200 Firmen enthalten? Die Bekannte hat sich der Ueberschreibung schuldig gemacht, denn eine gewissenhafte Zählung ergibt nicht mehr als 125. Der Rest fliegt von einer Offerte zur andern — immer die alte Leiter, Verkauf und Vertretungen, ausgenommen die wenigen und bestimmten Anknüpfungen, die sich darauf beschränken, glänzende Erfolge, viel Geld, hochlohnenden Verdienst zu versprechen. Staunend notiert man sich die betreffenden Namen mit dem verzweifeltsten Entschluß, abermals ein kleines Kapital an Briefpapier und Porto auf dem Altar des Existenzkampfes niederzulegen.

1500 M. jährlich kann sich jeder verdienen durch schriftlichen Nebenverdienst. 80 Pf. einfinden! Räheres übermittle schriftlich. „Personen mit ordentlicher Handschrift erhalten gegen Einfindung von 1,20 M. (oder per Nachnahme) Anleitung und Muster, womit dieselben sich durch Schreibarbeit einen großen Nebenverdienst verschaffen können.“ 10—20 M. täglicher Verdienst ohne Mühe im Hause für Damen und Herren. Großes Wunder der Neuzeit! Noch nie dagewesen! Porto: Briefe 20 Pf., Karte 10 Pf. nach Belgien. Da ich mich im Besitz einer „ordentlichen“ Handschrift befindlich glaube und hauptsächlich auf schriftliche Tätigkeit reflektiere, befinde ich mein schmales Budget mit dem unvermeidlichen Postmarkenopfer und wende mich mit der Bitte um Auskunft an die genannten Adressen. Einige Firmen, und zumeist solche, die sich ihre Auskunft mit der größten Summe an Marken bezahlen ließen, hatten es überhaupt nicht der Mühe wert, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Eine Firma in Belgien jedoch schickt einen Prospekt, der in sehr unheimlichen, verschwommenen und schwer leserlichen Schriftzügen mit der Schreibmaschine geschrieben ist und in haarsträubendem Deutsch von orthographischen Fehlern wimmelt. Mit Mühe entziffere ich, daß Schreibarbeiten, aus Adressenmaterial bestehend, zu vergeben sind für einen ganz anständigen Preis. Für tausend Adressen werden 20 M. oder 25 Kronen versprochen, so daß man mit Beschäftigung 3—5 M. täglich erzielen kann. Für speciellere Auskunft werden 2,50 M. erbeten, die im voraus mit der Post einzufinden sind. Nach kurzer Ueberlegung bin ich entschlossen, es auf einen Versuch ankommen zu lassen. Doch halte ich es für zweckmäßig, mich erst zu erkundigen, ob meine Handschrift für diese Arbeit genügen würde. Natürlich vergesse ich das Rückporto nicht. Die Antwort lautet bejahend und hat eine Geldsendung meinerseits zur Folge. Nach einigen Tagen läuft wieder ein ziemlich unleserlicher Prospekt in Maschinenschrift ein mit der Bekanntmachung, daß es mehrere größere Handelshäuser und Fabrikanten giebt, welche die Adressen von Reisenden, Agenten, Kaufleuten, Hausfrauen, Wiederverkäufern gern zu kaufen pflegen, da sie derselben zum Massenvertrieb ihrer Waren bedürfen und ihnen das wiederholte Annoncieren in verschiedenen Zeitungen noch viel teurer zu stehen käme. Die belgische Firma erbietet sich, solche Adressen aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz, Rußland, Frankreich etc. zum weiteren Verkauf an Geschäftshäuser und Fabrikanten zu liefern und fordert

für 1000 Stück 10 M., während die Reflektanten anstandslos mit 20 M. per 100, 12 M. per 500 und 3,50 M. per 100 Stück zu honorieren pflegen. Die Offerte schließt mit der freundlichen Aufforderung, für die Lieferung von 1000 Adressen zum Wiederverkauf schleunigst den Restbetrag von 7,50 M. einzusenden, sonst bleibt das Adressenmaterial aus und die erste Einfindung von 2,50 M. geht verloren. Zum Schluss wurden die Adressen einiger Handelshäuser innerhalb und außerhalb Deutschlands angeführt. Vorsichtshalber wandte ich mich mit meinen Offerten an sie, bevor ich mich zu ferneren Geldofferten verstand. Die Antworten blieben zum Teil ganz aus, zum Teil lauteten sie abschlägig. Das Adressenmaterial wurde als absolut unbrauchbar hingestellt. Ich hatte keinen günstigeren Bescheid erwartet, denn die Sache kam mir gleich verdächtig vor. Wozu bedurfte der schlaue Belgier noch einer Mittelsperson, um seine Adressen vortheilhaft an den Mann zu bringen, wenn er über die Absatzquellen selbst genau informiert war?

Hin und wieder macht sich in verschiedenen Mättern eine schwindelhafte Reklame für ein Buch bemerkbar, das mehrere hundert Ratsschläge zum sicheren Geldverdienst für jedermann, Anleitung zu nützlichem und lohnendem Zeitvertreib für Damen und Herren jedes Standes in Stadt und Land enthält und in schwalligen Ausdrücken als „ein wirklicher Schatz für jeden „Erwerbssuchenden“, eine Goldgrube nicht nur für Industrie- und Gewerbebetrieb, sondern für jeden strebsamen Menschen“ angepriesen wird und trotz seines wertvollen Inhalts für ein paar lumpige Mark zu haben ist. Die überaus nützlichen, schätzswürdigen „Ratsschläge zum Geldverdienen“ sind nur für Gewerbetreibende und Erfinder berechnet und für den Laien absolut wertlos. Wer nicht das zweifelhafte Glück hat, zu den besondern nützlichen Erfindern zu gehören, wird aus der „Goldgrube“ keinen elenden Pfennig schöpfen. Höchstens könnte sich das Werk für den Verfasser zur Goldgrube gestalten, wenn es ihm glückt, durch geräuschvolles Rühren der Reklametrommel viele Leichtgläubige auf den Leim zu locken.

Wären diese Zeilen erwerbssuchende Personen, die häufig ohne jegliches Einkommen zur äußersten Einschränkung gezwungen sind, zur Vorsicht mahnen und sie auf die Täuschung hinweisen, daß unter der Maske eines „hochlohnenden Nebenverdienstes“ nicht selten die schamloseste Ausbeutung seitens moderner Betrüger lauert!

Anlässlich der Untergrundbahn-Katastrophe in Paris werden wir, schreibt eine Korrespondenz, auf einen Uebelstand bei der hiesigen Hoch- und Untergrundbahn aufmerksam gemacht, der unter Umständen die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen kann. Schon wiederholt ist auf die starke Ueberfüllung der Untergrundbahnwagen hingewiesen worden, die mitunter so groß ist, daß es Fahrgästen nicht gelingt, sich durch die in den Bahngängen zusammengedrängte Menschenmenge hindurchzuwinden, um rechtzeitig aussteigen zu können. Schon mehrfach sind auch bei der Untergrundbahn Störungen durch Sturzschluß herbeigeführt worden und nicht selten entliehen durch solch ein Ereignis Wagenbrände. Treibt ein solcher Fall bei einem überfüllten Untergrundbahnzuge ein, so entzieht bei den Fahrgästen, besonders wenn eine starke Rauchentwicklung in dem Inneren stattfinden sollte, wie dies häufig der Fall ist, eine Panik, welche bei dem nunmehr entsetzenden Gedränge und der Verstopfung der Ausgänge schismme Folgen haben könnte. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie schon mitgeteilt worden ist, eine genaue Untersuchung der Einrichtungen der Berliner Hoch- und Untergrundbahn angeordnet und hoffentlich wird die mit der Durchführung der Untersuchung beauftragte Kommission sich auch mit der hier angeregten Frage beschäftigen und für die Befestigung dieses Uebelstandes Sorge tragen.

Militarismus und Verkehrsinteresse. Eine der verkehrsreichsten Straßen von Berlin, die Alte Jakobstraße, ist eine Sadgasse. Alle Bemühungen, den Militärstaus zur Freilegung und Vergabe des erforderlichen, unbenuzt daliegenden Straßenlandes zu bewegen, sind ergebnislos gewesen. Die alte, noch aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammende kleine Scheune, die früher den Garde-Kürassieren als Stall und jetzt zur Aufbewahrung von alten Prokassien, Wagen für die Feldpost usw. dient, ist kürzlich erst wieder ausgebessert worden, was darauf hindeutet, daß der jetzige skandalöse Zustand, trotz des Neubaus für das Reichs-Patentamt und trotz des ständig zunehmenden Verkehrs am Hallschen Thor und an der Ecke der Gitschiner- und Alexandrinerstraße, vertieft werden soll. Nichts bleibt übrig, auch wenn — oder gerade weil — die städtischen Behörden noch so entgegenkommend sind.

Der Neubau der Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ in der Alten Jakobstraße 180/183 ist im Rohbau vollendet. Der Bau ist einer der schönsten Verhältnisse und gerecht der Gegend, in der jetzt auch für das Reichs-Patentamt ein Monumentalbau aufgeführt wird, zur Zielerde. Trotz der Einfachheit der Fäçade, aus grauen Sandsteinquadern hergestellten Fassade ist die Wirkung vorzüglich. Das Dach und das obere, vierte Geschos ist nach der Straße zu mit Kupfer bedeckt, auch die Fenster — 23 in der Front — sind mit Kupfer umgeben. Der Mittelbau ist mit vier mächtigen Säulen und ebenso viel Karyatiden geschmückt. Das Grundstück grenzt unmittelbar an die der Victoria-Versicherungs-Aktiengesellschaft in der Lindenstraße 20/22 an. Das Haus Lindenstraße 20/21 gegenüber der Markgrafenstraße gehörte in den sechziger Jahren dem verstorbenen Erbschaftsgerichtsrat Ernst Reng, der es erworben hatte, um dort einen neuen Circus zu erbauen. Dieser Plan scheiterte an dem Widerstande eines nahen Verwandten und Konturrenten, der die angrenzenden Grundstücke in der Alten Jakobstraße in seinen Besitz brachte und Widerspruch erhob. Die Polizei genehmigte den Neubau, machte aber zur Bedingung, daß Rotausgänge und eine Zufahrt nach der Alten Jakobstraße geschaffen würden. Diese Bedingungen konnte Ernst Reng nicht erfüllen, weshalb er von einem Neubau abließ, die alte Markthalle in der Karlsruherstraße kaufte, sie umbauen ließ und das Grundstück Lindenstraße 20 mit einem Verlust von 300 000 M. wieder verkaufte.

Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang ist ein Täter Karl Pätz aus der Straßburger 15 von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Der Möbelpolierer Max Geisler aus der Grünthalerstr. 82 hatte am 11. d. M. in einer Schankwirtschaft in der Stettinerstraße einen Wortwechsel mit einem Bekannten. In diesem mischte sich Pätz, den die ganze Sache nichts anging, ein und gab Geisler eine Ohrfeige. Als beim Verlassen des Lokals der Beschlagene ihn zur Rede stellte, schlug Pätz ihn ohne weiteres noch einmal und zwar so wuchtig, daß er taumelte und mit dem Kopfe gegen die scharfe Kante eines Thürklopfens slog. Aus den Ohren blutend wurde Geisler bewußlos nach der nächsten Unfallstation und von dort nach seiner Wohnung gebracht, nachdem er einen Verband erhalten hatte. Ein Arzt, den seine Frau am nächsten Tage zu Rate zog, ließ den Mann schlennigst nach dem Paul Gerhardt-Stift bringen, da er einen Schädelbruch feststellte. Diesem erlag der Verwundete.

Weißestrang? Die Falschmünzer Joseph Gelhaus und Oswald Lache, über deren Treiben und Festnahme wir seiner Zeit ausführlich berichteten, wurden heute vormittag vom Untersuchungsgefängnis nach der Charité gebracht, um sechs Wochen lang auf ihren Gesundheitszustand beobachtet zu werden. Gelhaus, ein Mann von 27 Jahren, stammt aus Rempten und ist von Beruf Mechaniker. Lache ist 31 Jahre alt, aus Brandenburg gebürtig und Buchdrucker und Kaufmann. Zuletzt war er in einer Buchdruckerei in der Hermannstraße zu Rixdorf beschäftigt. Beide gehörten jener großen Bande an, die besonders preussische Staatspapiere fälschte und

in den östlichen und westlichen Provinzen an den Mann zu bringen suchte. In ihren Gesprächen gaben sie während der Untersuchung nur verworrene oder gar keine Antwort. Lache giebt an, der Sohn eines Grafen zu sein, unterzeichnet aber alle Schriftstücke mit dem Namen Arthur Wendland. Die beiden Verbrecher haben den Irrenärzten und den Geistes schon wiederholt zu schaffen gemacht.

Auf dem Wege zur Arbeit vom Tode überrascht wurde heute morgen ein noch unbekannter, gut gekleideter älterer Mann, wahrscheinlich ein Tapeziermeister. Der Mann brach um 7 1/4 Uhr an der Ecke der Luisen- und Schumannstraße plötzlich zusammen, schlug sich eine Wunde in die Stirn und blieb bewußlos liegen. Ein Schutzmann des 5. Reviers brachte ihn mit einer Droschke nach der Charité, da aber hier der Aufnahme-Arzt feststellte, daß er bereits gestorben war, so führte man die Leiche gleich dem Schauhause zu. Der Verstorbene ist ein Mann in den sechziger Jahren mit weitem, kurzgeschnittenem Haar und Schnurr- und Kinnbart, sehr groß gewachsen. Er trug einen Jacketanzug aus blauem Cheviot und eine Brille. Bei sich hatte er einen Kasten mit vollständigem Tapezierer-Handwerkzeug und sein Frühstück.

Den Tod auf den Straßenbahnhöfen suchte heute früh um 1 Uhr ein unbekannter junger Mann von etwa 20 Jahren. Er warf sich vor einen Wagen, wurde aber im letzten Augenblick von mehreren Personen noch zurückgezogen und von einem Schutzmann des 91. Reviers nach der Charité gebracht. Hier erkannte man, daß er tobsüchtig ist. Der Mann nennt sich Beebe, giebt aber sonst über seine Person, Wohnung usw. keine Auskunft.

Auf der Stadtbahn verunglückt ist gestern nachmittag gegen 1/7 Uhr ein dem Arbeiterlande angehörender junger Mensch im Alter von etwa 16 Jahren. Dem Bedauernswerten wurden auf dem Stadtbahnhof Alexanderplatz beide Beine abgefahren. Man brachte den Kermsen zunächst nach der Unfallstation in der Reibstockstraße und von da nach einem Krankenhaus.

Wegen mehrfacher Sittlichkeitsverbrechen wurde am Donnerstagsmorgen von der Kriminalpolizei in der Wohnung seiner Eltern ein erst 15-jähriger Bursche verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zu Moabit zugeführt. Der Verhaftete ist der Sohn eines Hausbesizers und Inhabers eines sehr bedeutenden Transportgeschäftes zu Charlottenburg und war bisher selbst im Geschäft thätig. Zur Last werden ihm gelegt mehrfache Vergewaltigungen des in demselben Hause wohnenden achtjährigen Töchterchens der Eheleute K. Das Mädchen, im allgemeinen von schwächlicher Körpergestalt, sonst aber als sehr behende geschilbert, zeigte bereits seit einigen Wochen ein verlorres Wesen, was allgemein bei den Hausbewohnern auffiel. Die ganze schmutzige Affäre kam jedoch ans Tageslicht und daraufhin zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft dadurch, daß der gemeingefährliche Bursche sich ebenfalls an den Töchtern des gleichfalls im selbigen Hause wohnenden Dekorateurs und Tapezierers G. vergreifen wollte. Diese Mädchen dagegen leisteten energischen Widerstand gegen die ruchlose Absicht des jugendlichen Verbrechers und auf ihr Schreien hin wurde dieser gezwungen, von seinen Opfern abzulassen.

Zu Polizeigewahramm erhängt hat sich in der vergangenen Nacht ein Dauernfänger Namens Arngardt, der aus Weddingen in Braunschweig stammt. Ein Kriminalschutzmänn der Wachenkompanie sah gestern, wie sich Arngardt mit zwei andern Dauernfängern Namens Fritz Schmiedede aus Sonnenburg und Karl Ebdede aus Hannover auf dem Schlesischen Bahnhofe an einen Arbeiter herannahen, der aus Westfalen kam und nach Schneidemühl fahren wollte. Zufällig wollten die drei auch dorthin und luden den Westfalen bis zur Abfahrt des Zuges zu einem gemeinsamen Spaziergang ein. In einem Stellerlokal in der Markstraße 39 wurde dann ein Spielchen gemacht und der Westfale um seine Wertschaft erleichtert, während von den Spielern einer nach dem andern verschwand. Der Kriminalschutzmänn, der allein war, ließ sie in der Voraussehung, daß er sie alle drei auf dem Bahnhof wieder treffen werde, ruhig gehen. Später traf er sie denn auch richtig wieder und nahm alle drei fest, da er jetzt Hilfe hatte. Sie stellten sich nun sehr unschuldig und wollten von nichts wissen. Arngardt aber erhängte sich in der Folterzelle im Polizeigefängnis.

Kinderspiele. Morgen Sonntag letzter Spieltag der vom Turnverein Richte arrangierten und geleiteten Ferienkinderspiele. Um nun auch den Eltern Gelegenheit zu geben, aus eigener Anschauung den Wert der Spiele für die Jugend zu erkennen, um es überhaupt allen Eltern zu ermöglichen, mit ihren Kindern sich zu freuen und so das Vergnügen der Kinder zu erhöhen, wird auf allen unten bezeichneten Plätzen n a m i t t a g gespielt werden. Auf allen Plätzen vorher großes Kaffeeloch. Versammlungsort für den Südost-Bezirk: Oberreiterbrücke am Schlesischen Busch. Spielplatz und Kaffeeloch an dem Sommerturnplatz des Vereins, Köppler Landstraße, Ecke Giebichs-Allee. Versammlungsort für den Nord-Bezirk: Bahnhof Weißelstraße. Kaffeeloch Restaurant zum Lindenbaum von Berner, Plöyensee am Spanbauer Schiffahrtskanal. Versammlungsort für den Nordost-Bezirk: Landsberger Platz am Kriegendenmal. Spielplatz und Kaffeeloch Sportplatz Friedrichshain. Versammlungsort für Schönhauser und Oranienburger Vorstadt: Prenzlauer Thor am ehemaligen Exerzierhaus. Spielplatz und Kaffeeloch Sportplatz Friedrichshain. Abmarsch von allen Versammlungsorten pünktlich 2 1/2 Uhr.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg. Am Sonntag, den 15. August, findet vom Reichklub „Quertorico“ im „Schwarzen Adler“ (Schöneberg) ein Vergnügen statt. Der Birt des „Schwarzen Adlers“ giebt seinen Saal nicht zu sozialdemokratischen Versammlungen her und möge die Arbeiter Einladungen des Vereins deshalb unbeachtet lassen. Die Lokalkommission.

Einen grauen Fund machte gestern ein Straßenwärtler der Bahnhofsstr. Grünau. Er stieß beim Abgehen des Bahnkörpers unweit der Wärterbude 10 auf einen noch warmen menschlichen Arm. Beim Abwischen der Strede fand er in einem Graben einen schwerverletzten etwa 50-jährigen Mann, der angab, beim Ueberstreifen der Schienen von einem Zuge erfaßt worden zu sein. Die Maschine habe ihm einen Arm abgefahren. Wie er in den Graben gekommen sei, konnte der Verunglückte nicht sagen. Er wurde per Bahn nach dem Kreiskrankenhaus gebracht. Dort verstarb er unter den Händen des Arztes, der eine Amputation des Armstumpfes vorgenommen hatte.

Gerichts-Zeitung.

Eine heillos rohe That hatte dem Maurer Wilhelm Jette durch schöffengerichtliches Erkenntnis eine Gefängnisstrafe von neun Monaten eingetragen. An einem Markttag dieses Jahres bemerkte der Angeklagte zwei Knaben, die sich auf der Straße mit Schneebällen warfen. Ein größerer und ein kleinerer. Der Angeklagte sah, daß der größere gegen die Treffsicherheit des kleineren nicht auskommen konnte. Dies ärgerte ihn, er rief dem größeren zu: „Schlag doch den Hund zu Boden!“ Der so angereizte Knabe griff seinen Gegner nun mit den Fäusten an und versuchte, ihn zu Boden zu werfen. Aber der kleinere wehrte sich energisch und schien Sieger zu werden. Nun mischte sich der Angeklagte hinein. Er trug eine Säge in der Hand. Mit dem Holzgriff der Säge versetzte er dem kleineren Knaben einen so tückischen Stoß gegen den Hinterkopf, daß der Getroffene zu Boden sank und in bewußtlosem Zustande nach der elterlichen Wohnung und von da nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach dem Gutachten des Gerichtsphysikus Dr. Störmer hatte der Knabe eine das Leben gefährdende

Central-Verband d. Glaser

Zahlstelle Berlin.

Montag, den 17. August 1903, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Sassenbach über „Entwicklung und jetziger Zustand der englischen Gewerkschaften“. 2. Wahl der Agitationskommission für den ersten Agitationsbezirk Deutschlands. 3. Untere Lohnbewegung.

Rauf Beschlus der Versammlungen sind folgende Persönlichkeiten, weil dieselben den abgeschlossenen Lohnstärken nicht innehalten, gesperrt: Schelski sen., Glaserstrasse, Schelski jun., Lichtenberg, Dorffstrasse, Gost & Co., Kurfürststrasse, Rothe, Ballaststrasse, Fischer, Waagenstrasse, Jachmann, Anwaltsstrasse, Mutz, Antonstrasse, E. Tell, Stolpstrasse, Assmus, Moritzstrasse, Stier, Rieder-Schneeweide, Berliner Spiegelglas-Verkaufs-Comptoir und Hartmann, Alt & Co., Burgstrasse.

In dieser Versammlung werden die roten Streifenmarken ausgegeben. Jeder arbeitsschlichte Glaser hat am Dienstag, den 18. August, zwei rote Marken im Verbandsbuch eingetrag zu führen.

Wir fordern sämtliche Charlottenburger Glaser hierdurch auf, diese Versammlung zu besuchen und ersuchen alle Bauarbeiter unsere Kollegen auf dieselbe aufmerksam zu machen. 73/12 Die Ortsverwaltung.

Central-Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgen. Deutschlands.

(Verwaltung Berlin und Umgegend.) Sonntag, den 16. August, nachmittags 5 Uhr, bei Voigt, Ritterstr. 75:

Versammlung

Tagesordnung: Vortrag über Dampfheizungs-Apparate. Verschiedenes. Fragekasten.

Dampfer-Extrafahrten.

Vormittags 8 Uhr und nachmittags 2 1/2 Uhr nach Schloß Woltersdorf. Fahrpreis 1 M. Einmalige Fahrt vormittags 60 Pf., nachm. 50 Pf. Vormittags 10 Uhr nach Zeuthen und Neue Mühle. Rückfahrt 7 1/2 Uhr. Sonnabend, den 15. August, nach Woltersdorfer Schlenfe. Abfahrt 2 Uhr nachmittags. Ein- und Rückfahrt 50 Pf. Rückfahrt 7 1/2 Uhr. Abfahrt in Berlin an der Stralauerbrücke, Ede Walfenbrücke, Station Rahni u. Herber. 23492 L. Kahnt-Stralau.

Sonnen- und Luft-Bad.

Stralau, Tunnelstr. 28/29.

Inh.: August Pankau. 10332

Hasselwerder a. d. Oberspree

Jeden Sonntag:

Grosses Garten-Konzert u. Ball.

Kaffeeküche, Kegelbahn, Volkabelustigungen. Grosse Ausspannung. Vereinen und Gesellschaften steht mein Lokal jederzeit unter den günstigsten Bedingungen zur Verfügung. 23402 Um gütigen Zuspruch bittet Gustav Hempel.

Vorläufige Anzeige!

Victoria-Säle in Rixdorf.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die Victoria-Säle in Rixdorf übernommen habe und das Geschäft Anfang nächster Woche eröffnen werde. Ich halte meine Lokalitäten

2 große Säle und 2 Vereinszimmer

zu Versammlungen und Festlichkeiten unter coulantesten Bedingungen bestens empfohlen. Zum Ausschank gelangt das reichhaltige bekannte Schultheiss-Bier. 23322

Max Eisermann,

Rixdorf, Hermann-Strasse 49.

Wo? Ist der schönste Ort für Landpartien? Auf der Insel Bickeswälder, Wirtshaus zum Freund; bequem per Fuß, Rad, Kramler, Bahn und Dampfer zu erreichen. Für gute Küche und Getränke wird stets bemüht sein Der alte Freund.

Gesangsbücher

von 1,25 Mk. an.

Album- und Lederwaren-Fabrik Oskar Gundan, Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstrasse. Gr. Lager aller Arten Lederwaren u. Schmuckgegenstände zu bill. Preisen.

Schloss Burg-Geld-Lotterie

Ziehung 2. u. 3. Septbr. Gesamt-Gewinn = 200 000 Mk. Originallose a 3 Mk. empfiehlt die Glückskollekte J. Rosenberg, 51 Kommandantenstrasse 51. Porto u. Liste 30 Pf. extra.

Hüte in allen Preislagen.

R. Weidner, Hutmacher, Dresdenerstr. 100, an der Prinzenstrasse. 2351L

Erkner-Neu-Buchhorst. Baukellen, nahe Schule, Wald, See, 15 R., 1/2 Anzahl, über 50 Bausst. bis jetzt vert. September Preisverhöhung. Schulz, Rixdorf, Lenastr. 12/13. 23062

Dr. Schünemann Spezialarzt für Haut-, Haar- und Bräunelichen, Seydelstr. 9. 1/2, 12-1/2, 1/2, 6-1/2, Sonnt. 9-11. 10682

Schlosspark Wilhelminenhof (Oberspree).

Heute grosse Mondscheinfahrt.

Konzert und Ball.

Preis für Hin- und Rückfahrt inkl. Entree 50 Pf. Abfahrt Jannowitzbrücke (Schultheiss-Ausschank).

Sonntag u. Mittwoch Grosses Konzert der italienischen Kapelle Ban da di Roma

unter Leitung des Kapellmeisters Frerora. Franz Dolinski. 129/8

Köpenick.

Wilhelmsgarten v. L. Scheer, Rudower- u. Berliner Strassen-Ecke. Herrlicher Garten, Kaffeeküche.

Jeden Sonntag: Großer Ball. Sätze für Vereine etc.

Treffpunkt Köpenick, Restaurant Eisner, (am Bahnhof) Bahnhofstr. 31. Gute Speisen und Getränke, solide Preise. Vereine und Familien freundschaftlich eingeladen. 20782

Nur die alten Eichen rauschen. Restaurant Pferdebuert bei Köpenick. Halle mein Lokal (10 000 Personen fassend) für Vereine und Gesellschaften zu Landpartien bestens empfohlen. Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen. - Es laßt zu Ausflügen ein Wilhelm Brüsewitz.

Vereinigung der Zimmerer Deutschlands.

Bureau: Berlin C., Dragonerstr. 15. Telephon Amt III 5028.

Sonntag, den 16. August, vormittags 10 Uhr, in den „Industrie-Festsälen“, Beuthstraße 19/20 I:

Ausserordentliche General-Versammlung des Vereins der Zimmerer Berlins u. Umgegend.

Tages-Ordnung:

1. Vereinsangelegenheiten. 2. Stellungnahme zum VI. Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Referent: Kamerad Theodor Fischer. 3. Wahl der Delegierten. 4. Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 22. August, in den Gesanträumen der Brauerei Friedrichshain, (früher Zippo) am Königsthor:

10. Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Gesangsvereins der Zimmerer Berlins und Umgegend (Mitglied des A.-S.-V.) der Gesellschaft Strzelewicz und des Recitators Herrn Stripp.

Kinderbelustigungen und Damen-Überräuhungen.

Grosser Ball. Die Musik wird vom Kapellverein der Coll.-Berufsmusiker Berlins und Umgegend unter Leitung des Dirigenten Herrn Schonort ausgeführt.

Herren-Billet 50 Pf., Damen-Billet 30 Pf. Anfang 8 Uhr. Gude ??? Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher Amt VII, 353.

Dienstag, den 18. August 1903, abends 8 1/2 Uhr:

Ausserordentliche General-Versammlung der Verwaltungsstelle Berlin bei Buggenhagen, am Moritzplatz.

Tages-Ordnung: Diskussion über den Bericht vom Verbandstag. Die Ortsverwaltung.

Zahlreichen Besuch erwartet. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. 120/8

Centralverband deutscher Brauereiarbeiter.

Zahlstelle Berlin, Sektion I. (Brauerei.)

Sonntag, den 16. August 1903, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1: 41/4

Monats-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Sassenbach über: Die Entwicklung und der jetzige Stand der englischen Gewerkschaften. 2. Innere Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünsch. Der Vorstand. NB. Gemäß Beschluß der letzten Vorstand- und Vertrauensmännersitzung beginnt die Versammlung präzis 2 1/2 Uhr, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Versammlungsteilnehmer. D. D.

Verband der Möbelpolierer.

In folgenden Zahlstellen werden Beiträge entgegengenommen: Rixdorf: Steinmehle 103. Lichtenberg: Friedrichsstr. 11. Berlin: Bornsdorferstr. 8, Stallherrn 59, Friedrichsbergstr. 11, Schönhauser Allee 139, Dalldorferstr. 16, Brunnenstr. 98, Blumenstr. 38, Oranienstr. 107. Weiskensee: König-Chaussee 55. In der letzteren vier Zahlstellen befindet sich unter unentgeltlicher Arbeitsnachweis.

Montag, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, Andrastrasse 26:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Kallist über: Die politische und gewerkschaftliche Bewegung. 2. Diskussion. 3. Entgegennahme der Adressen von den Mitgliedern, welche zum Militär eingezogen werden. 4. Verschiedenes.

Das 20. Stiftungsfest findet am Sonnabend, den 3. Oktober, statt. Die Mitglieder, welche bei der Gesangs-Aufführung mitwirken wollen, müssen am Montag, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, Blumenstrasse 38 erscheinen. 146/20 Der Vorstand.

Achtung! Arbeiter-Radfahrer. Achtung!

Montag, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Bahn, Rummelsburg. Hauptstrasse: 2956

Oeffentliche Versammlung aller Arbeiter-Radfahrer v. Rummelsburg u. Umgegend.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Club ruft.

Achtung! Vergolder. Achtung!

Verband der im Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Filiale Berlin.

Montag, den 17. August 1903, abends präzis 7 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstrasse 20 (großer Saal):

Ordentliche Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom Projektionsvortrag. 2. Resultat von der Urabstimmung. 3. Vortrag des Genossen G. Link über: „Das Arbeitergesetz und seine Bedeutung.“ 4. Diskussion. 5. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand. 225/16

Sonnabend, den 22. August er., in der Neuen Welt, Hasenheide:

Sommerfest

bestehend in Instrumental- und Solal-Konzert, Spezialitäten ersten Ranges und Montre-Festwert. Beginn nachmittags 4 Uhr. Billets a 75 Pf.

Im neu erbauten Hofsaale von 6 Uhr ab:

Grosser Ball.

Die Kaffeeküche steht den Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung. Der Zahlabend fällt an diesem Abend aus. D. C.

Heute, Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, von der Michaelbrücke:

Mondscheinfahrt mit Musik nach Brauerei-Ausschank Müggelschloßchen. Preis 50 Pf. hin u. zurück. Sonntag, 16. August, vormittags 9 1/2 Uhr, nachmittags 2 Uhr, von der Michaelbrücke:

Extrafahrt nach Friedrichshagen, Seebad und Restaurant Müggelwerder, Viberbusch. Preis 40 Pf. einfache Fahrt.

Den Laubwald in seiner größten Pracht zu sehen, bietet nur allein die Umgebung vom

Wilhelm Brüsewitz.

Socialdemokrat. Wahlverein

I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis

Donnerstag, den 13. d. M., nach langem Leiden unter Mitwirkung

August Hübener

Leibestraße 3. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Charité aus nach dem Charité-Kirchhof in der Seestraße statt. Regge Beteiligung erwartet. 248/15 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Mitteilung, daß meine vielgeliebte Frau, Mutter, Tochter und Schwägerin

Minna Jahn,

geb. Lorenz, am Mittwoch früh 1/8 Uhr infolge

schwerer Entbindung plötzlich von uns geschieden ist. Die Beerdigung findet Sonntag-nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle der St. Marius-Gemeinde, Wilhelmshagen, aus statt. Dies zeigt liebtätig an Hermann Jahn nebst Kindern.

Reinen Kollegen, Parteigenossen und Genossinnen, welche meiner unvergesslichen, so lieb dahingegangenen Frau die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

Rich. Gabriel,

23472 Töpfer, Linienstraße 96.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

E. S. Nr. 3. Verwaltung Lichtenberg. Montag, den 17. August, abends 9 Uhr, im Lokal von Lutterbäse, Friedrichsstrasse 11:

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht 184/15 Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

und anderer gewerblicher Arbeiter. E. S. Nr. 3 (Hamburg). - Ortsverwaltung Berlin G. -

Dienstag, den 18. August, abends 8 Uhr, in Fleisch-Festsälen, Fruchtstrasse 9a:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1903. 2. Bericht der Delegierten von der General-Versammlung in Würzburg. 3. Verschiedene Kassensachen. 184/16

Die Sprechstunden des Bevollmächtigten und Kassierers fallen an diesem Abend aus. - Beiträge werden in der Versammlung vom Kassierer entgegengenommen. - Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Cöpenick. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Maurer Richard Dietrich aus der Mitgliederliste des Verbandes gestrichen ist. Kusturmittel 143/14

Der Vorstand: Franz Hilliges

Orts-Krankenkasse der Uhrmacher Berlins.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 7. April er. betragen die Kasseneinträge monatlich ab 16. August 1903:

- 1. für männliche Kassensmitglieder über 16 Jahre ausschließlich der Lehrlinge 2,52 M.
 - 2. für männl. Kassensmitglied. und 16 Jahren u. Lehrlinge 1,08
 - 3. für weibliche Mitglieder über 16 Jahre 1,68
 - 4. für weibliche Mitglieder unter 16 Jahren 0,84
- Der Vorstand. G. Lütich, Vorsitzender. 2705

Wollen Sie vorteilhaft kaufen?

So kaufen Sie nach Gewicht! Ich führe nur erstklassige Marken und notiere bis auf weiteres ab m. Lagerplatz Berlin O., Brombergstr. 15/16 (königl. Ostbahnhof)

1a. Seilbrgr. Mariangluck, 7", p. Ctr. (110-120 Stück) 75 Pf.

1b. Diamant, 7", ges. gesch. Qual., unerreicht, p. Ctr. (110-120 St.) 80 Pf.

1c. Jaso-Briketts, 7", bei 50 Ctr. p. Ctr. (110-120 Stück) 85 Pf.

1d. Jaso u. Diamant, Halbstabe sowie Wurf-Briketts, 1a. Qual., p. Ctr. 85 Pf. frei Keller pro Contnar 10 Pf. mehr.

Bei Salon-Briketts von 50 Ctr. 5 Pf., bei 100 Ctr. abormals 5 Pf. billiger. - Ia doppelt gesiebt Anthracit Cado p. Ctr. M. 1,90, Buchen-, Birken-, Kiefern-Kloben I Klasse, zerkl. auf eig. Maschinen, 2-3 Schnitt, p. Mtr. M. 11.-, 4-6 Schnitt 50 Pf. mehr. Ia Oberschl. Steinkohlen u. andre billige Marken in Briketts II. Qualität, sowie Coaks, grob u. zerkleinert, liefern laut Preisliste. 2297L

Bei Original-Waggons u. gröss. Abschüssen direkt von d. Gruben verl. Sie meine Special-Offerte.

A. B. Koch, Berlin O., Kohlen-Grosshändler.

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pf., außer Bruch, keine Reparaturen billiger. Großes Lager in Uhren, Goldwaren, Ketten zu erkauflich billigen Preisen. Dufaten-Trauring, 900 ght., 1 1/2, Dufaten 15,50, 2 Dufaten 30,50. Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Acht Rathenomer Brillen, Ginecenz, Operngläser. 19672

T. STOLZ, Chausseestr. 78, P. Stolz, Badstr. 57.

Vereins-Lokal Süd-Ost, Waldemarstrasse 75.

Saal für Vereine und Gesellschaften mit Theaterbühne. Tunnel f. Versamml. geeignet u. Kegelbahn. Inh.: W. Gieve.

Wo kaufen Sie Ihren Sonntagsanzug?

Bei Herrmann Schlesinger! Und Ihre Arbeitsachen? Bei Herrmann Schlesinger!

Wo kauft der Metallarbeiter? Bei Herrmann Schlesinger!

Und der Straßenbahner? Bei Herrmann Schlesinger!

Wo kauft der Maler? Nur bei Schlesinger!

Und der Maurer? Auch bei Schlesinger!

Wo kauft der Rattcher? Erst recht bei Schlesinger!

Und der Zimmerer? Stets bei Schlesinger!

Ja selbst der Schneider kauft auch bei Schlesinger!

Wo wohnt denn Schlesinger? Turmstrasse 85.

Weshalb kauft man bei Schlesinger? Weil man bei ihm gut kauft.

Ueber Land und Meer

herrscht frei das Auge, wenn es durch ein gutes Fernglas unterstützt wird. Jedermann, der sich ein solches anschaffen will, sollte nicht versäumen, die grosse Auswahl von Perspektiven für Reise und Theater in dem

Institut für Präzisions-Optik

von **Carl Buttendorff, Berlin N.**

Weinbergsweg 15b, 6. Laden vom Rosenthaler Thor,

zu besichtigen. Das lange Bestehen dieses Geschäftes bürgt für die Güte seiner Fabrikate.

Bitte genau auf Firma u. Haus-No. 15b zu achten.

- Triumph:** Reiseglas, mittelgross, mit Etui u. Doppelriemen M. 8,-
- Herkules:** Reiseglas, gross, mit Leder-schnur M. 10,-
- Merkur:** Reiseglas, gross, mit 8 Gläsern, Kompass, Leder-Etui, 2 Riemen, elegant, extra scharf. M. 12,-
- Meino Serien Monopol und Rapid** zeichnen sich durch grosse Lichtstärke und Reinheit der Gläser aus.
- Monopol:** Theaterglas, klein M. 12,-, mittel M. 14,-, gross M. 16,-
- Rapid, extra scharf:** No. 1, für Theater u. Reise M. 18,-, No. 2, **Specialglas** für grosse Entfernungen M. 22,-, No. 3, dasselbe, grösser M. 28,-

6. Laden vom Rosenthaler Thor.

Vereinszimmer, 100 Personen fassend, Montag u. Dienstag frei.
Telephon: **Oranienstr. 190.** Inh.: **Max Kürsten.**

Hakim-Cigaretten

sind nach dem **einmütigen Urteil aller Sachverständigen** die **feinsten 2 Pf.-Cigaretten!**

Höchste Leistung!

Einsegnungs-Anzüge von 12-27 Mk.

Anzüge nach Mass von 25 Mk. an.

Jedes **5 Pfennig.**
Wort: **5** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

- ### Verkäufe.
- Schankgeschäft, 2000 Mark,** verlässt, viele 1700 Mark. Auslastung Brangelstraße 19, Borzellampenschiff.
 - Bahnhof** Bäder, bei Reutchen, Hoherlehme, Schwartkopfstraße, Gölzler, hochgelegene prachtvolle Baustellen, viele 20 Mark, ohne Anzahlung, nur binnen 10 Jahre fest. Vermittler erhalten 20 Mark Abfindung. Vermie. Dornblatt, Galtwitz, Hoherlehme; Restaurant Carl, Prinzessinnenstraße 4; Kobermann, Inhaberbüro, Straße 19. 17738*
 - Gardinenhand** Große Frankfurterstraße 9, parterre. 1737*
 - Herrnanzüge, Sommerpaletots, Beinleiber, zuzugelieferte, hochverleibte, verkauft billige Deutsche Verleibshaus Jägerstraße 63, 1 Treppe.**
 - Zeppiche!** (Fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Zeppichlager Brunn, Sackelberg Markt 4, Bahnhofstraße. 93/2*
 - Stieppdecken, sportbillig, Fabrik** Weinstraße 20. 1798*
 - Stieppdecken!** Gelegenheitskauf! Selbsten, hat 8 R. durchweg 3,75. Vollen elegante Plüschdecken 4,50 verkauft Julius Reumann, Belle-Alliancestraße 105. 18138*
 - Kranenfabrik** für Zimmer und Strafe künstlich und leistungsfähig in allen Verleibungen. Kopp, Elbasserstraße 95. 92/15*
 - Zeppiche mit Farbenleibern** Fabrik-niederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 1737*
 - Kinderwagen** jeder Größe billig zu verkaufen Röllchenstraße 16. 2606
 - Nähmaschinen, alle Systeme, 1,00 monatlich, fünfjährige Garantie, Lieferung sofort.** Belle-Alliancestraße 78. 2145
 - Nähmaschinen, gebrauchte, Wheeler-Wilson von 8 Mark an und Langschiffchen von 10 Mark an.** Beilmann, Gollnowstraße 28 nahe der Landbergerstraße. 17238*
 - Matzsträcker, blutbildend, für Bakterien, Brustkrankheiten, Schindeldise, Gemüthsstimmung, bessere Gesichtsfarbe, überaus gesund, 14 Flaschen 3 Mark, 1/2, Zonne 3,50 erhaltene. Nicht Flaschenzahl, Qualität entscheidet. Vortier-Steinert Ringler, Bernauerstraße 119. 94/20***
 - Stieppdecken billige Fabrik** Große Frankfurterstraße 9, parterre. 1737*
 - Fahrrad, altes, verkauft billig** Kallweit, Bornhofstraße 22. 3006

Seefische,

bestes und billigstes Volksnahrungsmittel!
Wir empfehlen von täglich frischer Zufuhr in Kühlwaggons, wobei wir bemerken, dass unsere Fische vom Hafen bis Berlin nur 12 1/2 Stunden unterwegs sind - infolge grosser Flüsse: heute, morgen und folgende Tage lieferbar:

- Schellfische 15, 17, 20 u. 25 Pf. pro Pfd., je nach Grösse.
- Cabliau ohne Kopf 18, im Anschnitt 20 Pf. Zum Kochen und Braten sehr zu empfehlen.
- Seelachs 16 Pf., im Anschnitt 22 Pf.
- Bratfunder 3 Pfd. 50 Pf., 6 Pfd. 90 Pf.
- Ferner: Seehecht, Scholle, Flander, Heilbutt, Tarbutt, Steinbutt, Rotzungen, Seezungen etc. ebenfalls billig.
- Feinste Matjesheringe Stück 15-20 Pf.
- Geräucherter Speck in allen Grössen pro Stück 20 Pf. bis 1,10.
- Kieler Sprotten täglich frisch!
- Bücklinge
- Brabanter Sardellen pro Pfd. 90 Pf.

- aus eigener Räuchererei:
- 1. geräucherte Schellfische pro Pfd. 25 Pf.
 - Seelachs pro Pfund 35 Pf.
 - Roche pro Pfund 40-45 Pf.
 - Flundern pro Pfd. 50-55 Pf.
 - Weser-Rauchlachs pro Pfd. 1.80-2.00 Mk.
- Aus eigener Marinieranstalt:
- Bratschellfisch** in Marinade in Dosen zu:
- 8 l = 17 Pfd., 4 l = 8 Pfd., 1/2 l = 1 1/2 Pfd.
 - Δ Mk. 3.75 Mk. 2.25 Mk. 0.50.
- Fischcotelettes** in Marinade in Dosen zu:
- 8 l = 17 Pfd., 4 l = 8 Pfd., 2 l = 4 Pfd., 1 l = 2 Pfd.
 - Δ Mk. 3.50 Mk. 2.00 Mk. 1.25 Mk. 0.75 und 1/2 Liter-Dosen ca. 1 1/2 Pfd. Mk. 0.50.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.

Hauptfiliale: **Bahnhof Börse, Bog. 8-10.** II. Filiale: **Prinzenstr. 30.**
NB. Die Filialen Lüneburgerstrasse und Madaistrasse haben wir für die Sommermonate geschlossen, auch um dieselben zum Herbst anderweitig zu verlegen.

Wöllsteins Lustgarten,

Adlershof. 17232*
Schöner und älterer Naturgarten des Südostens, 2-300jährige Linden (5000 Personen fassend) Sommerbühne, drei Regelparketten, Kaffeehaus etc. prachtvolle Säle mit schöner Theaterbühne, Vereinszimmer etc.
Jeden Sonntag Konzert, Specialitätenvorstellung und Ringkampf.
Im Saal grosser Ball bei stark besetztem Orchester.

Brodts Gesellschafts-Haus.

Erkner am Dameritz-See.
3 Minuten vom Bahnhof - herrlich am Wald und Wasser gelegen - empfiehlt sich bei Ausflügen per Eisenbahn und Dampfer den geehrten Familien, Vereinen, Fabriken und Gesellschaften zu angenehmen Ausflügen. 2 große Säle mit Bühne, 2 große schattige Gärten. Saal für 1500 Personen. Sonnabende und Sonntage noch für Vereine zu vergeben. 21012*

A. Stippekohls Restaurant

Köpenick, Schönheitsbühlstr. 5.
Arbeiter-Bekehrungslokal. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
Waldschlösschen Fischerhütte mit Muggelseebad.
Jeden Sonnabend u. Sonntag freifouert. Vorzüglicher Ausflugsort für Vereine, Fabriken etc.
Herrlich im Wald gelegen. 4 Kegelparketten. Grosse Aussparung.

Strand-Restaurant am Muggelsee zwischen Müggelspitz u. Ausflugsort. Empfehlung Fabriken, Vereinen und Korporationen für Sommerausflüge und Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Saal für ca. 3000 Personen, Hallen, genügende Rekruträume, Verleibungen aller Art. Soulaute Preise.
M. Degehorst, „Strandhaus“, Köpenick.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkaules tragen. Klein-Verlauf. Sehr starke Bärte in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Appnähte. Halbbare Blot-Löcher. Große Hüden umloft. Die Hose bei Entnahme von 6 Stück 26 Rtl. 4 Mt. 50
Schlauer Kontur-Jackett 1 R. 90
Schlauer Kontur-Cofe . . . 1 R. 50
Schlauer Kontur-Jackett Prima Körper-Gewebe . . . 2 R. 50
Schlauer Kontur-Cofe Prima Körper-Gewebe . . . 2 R. 10
Kantel-Hose 8,50, 5,25, 4,25, 3 R. 50
Gefütter. Wandst.-Jackett 14, - 9,-
Weisse Freize-Jackett 3,50, 3 R. 75
Kontur-Jacken, Preis 4,25, 3 R. -
Kaler-Mittel . . . 3,-, 2,50, 2 R. -
Mechaniker-Mittel (braun) 3,-, 2 R. 40
Weisse Leder-Jackett, Preis 7,50, 3 R. 75
Weisse Lederhosen . . . 4,50, 2 R. 75
Kantel-Hosen, fest u. schön, 3,-, 1 R. 75
Die Preise gelten für normale Größen

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
Chaussee, 21a/25, Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Die 21. Preisliste 1903 wird kostenlos und portofrei zugelandt.
Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittlänge, bei Jacketts und Rünteln die Brustweite anzugeben. 1903/2*
- Versand von 20 R. an franco. -

Nachdruck verboten!
Restaurant Wilhelmsberg, Trinkaus' Ball-Salon.
Sonntag, 16., und Montag, 17., Erntefest,
wozu Freunde und Bekannte ergebenst einladet G. Trinkaus.*

M. Schulmeister, Schneidermeister.

Dresdenerstr. 4, am Kottbuser Thor. 2352L*

Kleine Anzeigen.

- Vermietungen.**
- Wohnungen.**
Zweizimmer-Wohnungen, herrliche, billig, Bellestr. 15 (Osten). *
Kleine Wohnungen Friedrichsfelderstr. 7. 2965
 - Zimmer.**
Möbliertes Zimmer, auch Schlafstelle zu vermieten Streiberstraße 29, III, links. 1708
 - Schlafstellen.**
Teilnehmer für möblierte Schlafstelle sucht Witwe Jacob, Kolbergerstraße 29. 842*
 - Arbeitsmarkt.**
Stellenangebote.
Auf Fleischerbude findet dauernd Arbeit bei Schirp, Eldenerstraße 8.
Einen tüchtigen Anmacher an Firmenbücher verlangt Schand u. Ahnke, Stallgärtnerstraße 18.
Jüngere Arbeitsburschen für Giechert, 12 Mark, sucht Stallgärtnerstraße 9. 16/15
 - Verschiedenes.**
Rechtsbureau, Gräner Weg vierundneunzig (Andreasplatz), Gerichtsbeistand, Alimentenfachen, Eingabengeld, Kartenteilung. Langjährige Erfolge! 2928*
 - Rechtsbureau, Gräner Weg vierundneunzig (Andreasplatz), Gerichtsbeistand, Alimentenfachen, Eingabengeld, Kartenteilung. Langjährige Erfolge! 2928***
 - Kunststofferer** von Frau Kolosky, Steinwegstraße 48, Quergebäude hochparterre.
Nähmaschinenreparaturen werden schnell und billig unter Garantie in meiner eignen Werkstatt ausgeführt. E. Beilmann, Gollnowstraße 28, nahe der Landbergerstraße. 17218*
 - Fahrradgeschäft, auch defekt, Nagel, Schönhauser Allee 163a. 98/16***
 - Saal** zu Verleibungen, Vereinszimmer, Regelpark, Garten, Fremdenlogie, gute Speisen und Getränke empfiehlt Verleibung, Andreasstraße 28.
Wesner's Restaurant, Koselager Markt 12, Stallgärtnerstraße 59, Vereinszimmer mit Piano zu vergeben. 1717*
 - Vereinszimmer, 60 Personen** fassend, empfiehlt Vorkardt, Köpenickerstraße 158. 1777*

- Anzeigen für die nächste Nummer** werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.
- Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter!**
Die Pianofabrik von Nieber & Co., Alexanderstr. 22 und Wollner, Theaterstr. 26/27, wegen Differenzen für sämtliche Branchen gelipert. 142/2*
Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.
- Achtung, Korbmacher!**
Die Werkstätte von Christian Leiflof, Zeltowerstr. 42 u. 46, ist wegen Differenzen für alle Korbmacher gelipert. Die Kommission. 86/1*
- Achtung, Fliesenleger!**
Gelpert! Bleiben die Bauten der Firma Schmalisch & Söhne. Die Bauten sind, soweit zu mitteln war:
Bau Albrecht, Steinplatz.
Mathias, Anseebühlstraße.
Reimann, Goethestraße.
Gehr. Fritz, Bleibtreustraße.
Wisch, Köpenickerstraße.
Gehr. Herrmann, Grunewald-Dagenstraße.
Die Firma Rosenfeld & Comp., sämtliche Bauten gelipert.
Bau Schassow, Kurfürstendamm, Ecke Wielandstraße.
Schmoch, Kurfürstendamm, Ecke Bleibtreustraße.
Gardenbergstr. 14 u. 17, neben dem Steinplatz.
Weinert, 6.
Wager-Wichth, 28.
Landberger Allee 28.
Charlottenburg, Blümlerstr. 12.
Anseebühlstraße, Ed. Liebenburgerstraße.
Die Firma Villoroy & Book, sämtliche Bauten gelipert.
Bau Sarre, Gräner Weg 24.
Wagenknecht, Tempelhof, Friedrich-Wilhelmstraße.
Gardenbergstr. 14 u. 17, neben dem Steinplatz.
Regensburgerstr. 25, 26, 27.
Kohlenlaufenstraße, Ed. Kautzsch.
Sämtl. Bauten der Firma Emil Ende: Bau Barthauer Bahnhof.
Wager-Wichth, Richtenberg.
Regensburgerstr. 25, 26, 27.
Kronenstr. 6.
Rauersstraße, Rixdorf.
Dresdenerstraße bei Dammschok, dicht am Thor.
Seestraße, Juder-Industrie.
Wilmersdorf, Ecke Straße 33.
Bewilligt hat Ramon. Die Kommission.
- Achtung, Maurer!**
In Köpenick ist das Baugeschäft **Lehmann u. Raab** für sämtliche organisierte Maurer, Fuher und Fuher gelipert. 143/15
Der Vorstand.